

Marianne Rott

Kleiner Literarischer Führer zum Thomas-Mann-Weg in Davos



Foto Umschlag (Titelseite):

*„Waldhotel Davos“ mit
„Haus am Stein“ im Vordergrund
Aufnahme: Herbst 2007*

Foto Umschlag (Rückseite):

*Blick von der „Literarischen Station 8“
auf der Schatzalp auf den Brämabüel
(Bildmitte: linker Gipfel) und auf das
Jakobshorn (Bildmitte: rechter Gipfel)
Aufnahme: Januar 2009*

Marianne Rott

Kleiner Literarischer Führer

zum

Thomas-Mann-Weg

in Davos

Marianne Rott

Erläuterungen

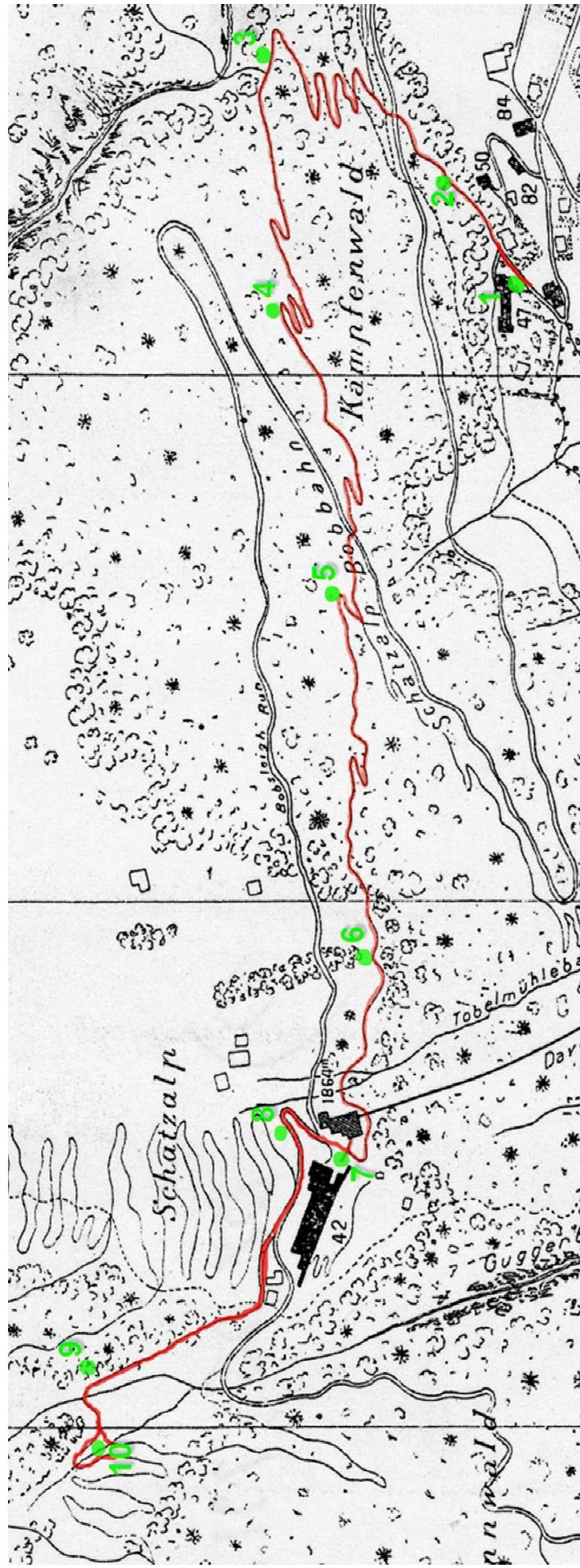
zu den

zehn Texttafeln am Thomas-Mann-Weg

mit Ausschnitten aus Thomas Manns Roman

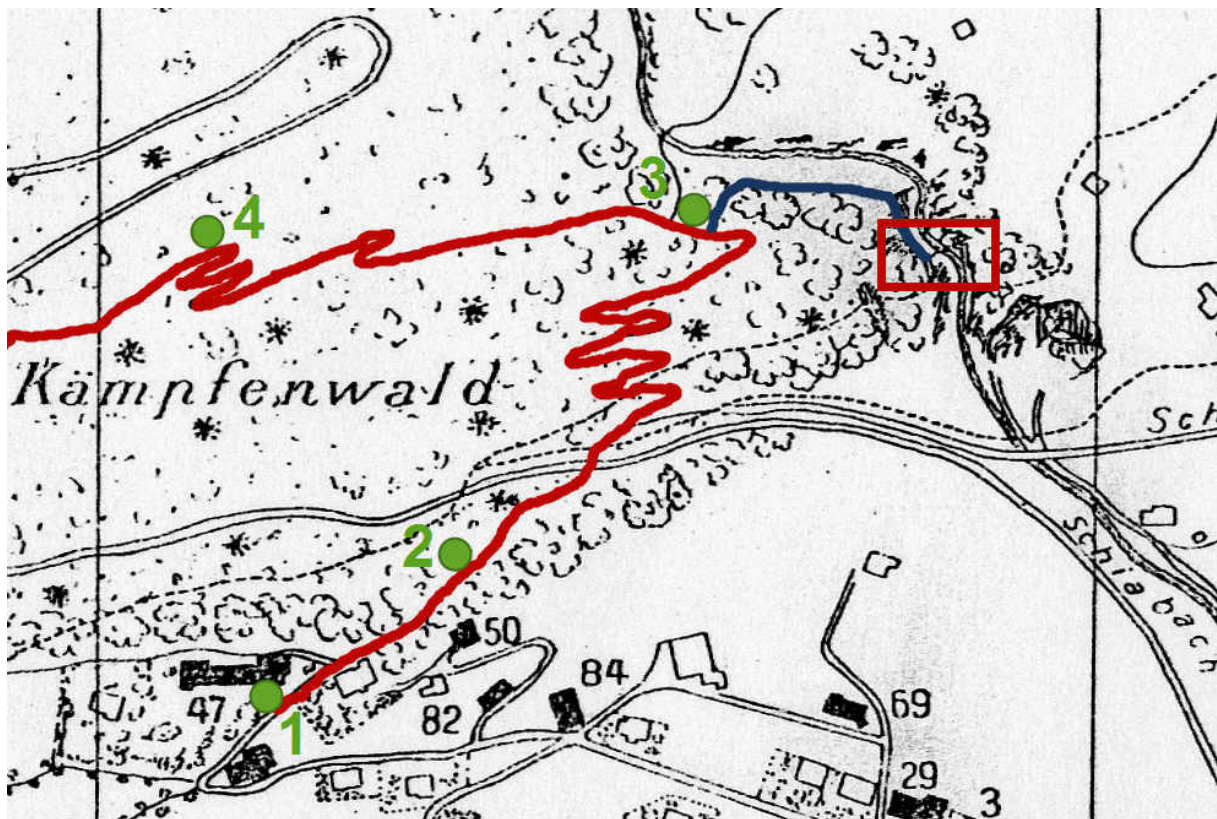
„Der Zauberberg“

10 „Literarische Stationen“ auf dem „Thomas-Mann-Weg“



Vom „Waldhotel Davos“ (Tafel 1) zum „Thomas-Mann-Platz“ (Tafel 10) auf der Schatzalp

„Hans-Castorp-Weg“



- Legende:**
- Im Sommer 2008 neu angelegter „Hans-Castorp-Weg“
(Abzweigung vom Thomas-Mann-Weg zum authentischen
„Lieblingsplatz Hans Castorps“ am Schiabach oberhalb
der Waldschlucht)
 - Thomas-Mann-Weg
 - 1. – 4. „Literarische Station“ auf dem Thomas-Mann-Weg
 - „Lieblingsplatz Hans Castorps“ (Thomas Manns!)
am Schiabach

Inhaltsverzeichnis

Orientierungshilfen zum Thomas-Mann-Weg und zum Hans-Castorp-Weg für den Wanderer	7
Vorbemerkung zum Kleinen Literarischen Führer	10
Inhalt des Romans „Der Zauberberg“	12
Vortrag (gehalten am 18.06.2016 im Hotel Schatzalp in Davos; 2017 neu überarbeitet)	
»Der Thomas-Mann-Weg in Davos und seine zehn Literarischen Stationen – Eine kontemplative Wanderung durch Thomas Manns Roman „Der Zauberberg“ an Hand der zehn Texttafeln«	15
Tafel 1: Lokale Besonderheiten: Transfer vom Westhang zum Nordosthang	17
Tafel 2: „Historische Zeit“: Vorkriegsepoche des Ersten Weltkriegs	24
Tafel 3: „Reine Zeit“: Subjektives Zeitempfinden. Zwei Formen des Zeitverständnisses	27
Tafel 4: „Humanismus“: Der „aufgeklärte Humanismus“	30
Tafel 5: „Humanismus“: Einheit von „Literatur, Humanität und Politik“	32
Tafel 6: „Leben und Tod“: Leben im molekularbiologischen Sinne	34
Tafel 7: „Leben und Tod“: Zwei Wege zum Leben	36
Tafel 8: „Schatzalptheorie“: Die besondere Bedeutung der Schatzalp im Roman	37
Tafel 9: Kerngedanke des Romans	43
Tafel 10: Intention des Romans: „Schaffung einer neuen Humanität“	45
Skizze zum Kernereignis und zum Ende des Romans	49
Anhang	50
Foto der Gedenktafel am „Lieblingsplatz Hans Castorps“	51
Text der Gedenktafel an „Hans Castorps Ort des Regierens“	52
Zwei Fotografien zum „Lieblingsplatz“	53
Foto der Thomas-Mann-Gedenktafel in der Parkanlage vor dem Kirchner-Museum ...	54

Orientierungshilfen zum Thomas-Mann-Weg und zum Hans-Castorp-Weg für den Wanderer

Der Thomas-Mann-Weg

(siehe Karte auf Seite 5!)

*ist das **ganze Jahr über begehbar (auch im Winter!)**!*

(Ausrüstung: Wanderkleidung; Bergstiefel mit griffigen Sohlen; Regen-, bzw. Sonnenschutz)

Beginn: beim **Waldhotel Davos (Tafel 1)** am Westhang von Davos in ca. 50 m Höhe über der Talsohle.

*[Das **Waldhotel Davos** (ehemals **Waldsanatorium Prof. Jessen**) befindet sich in Davos Platz und ist von der Bushaltestelle „Kongresszentrum/Hallenbad“ bei der alten Englischen Kirche Ecke Promenade/Scaletta-Straße aus zu erreichen. Die Scaletta-Straße führt bergauf bis zur Kreuzung mit der Buolstraße. Biegt man hier nach links ab, so gelangt man am Ende der Buolstraße zum **Waldhotel Davos**. Ihm gegenüber steht das **Haus am Stein**. An der Straßenmauer vor dem **Waldhotel Davos** ist neben dem Schaukasten die **Tafel 1** angebracht. Die Buolstraße geht schließlich rechts vom Parkplatz auf dem kleinen Areal vor dem Hotel in einen schmalen Waldweg über, der zur **Schatzalp** hinaufführt. Dieser Bergwanderweg wurde im Sommer 2006 **Thomas-Mann-Weg** getauft.]*

Ende: auf dem **Thomas-Mann-Platz (Tafel 10)** auf der **Schatzalp** (hinter dem Botanischen Garten Alpinum Schatzalp) in ca. 1865 m ü. M..

Länge: ca. 2,6 km.

Dauer der Bergwanderung zur **Schatzalp** (ohne Verweilen an den zehn „Literarischen Stationen“ und ohne Abzweigungen)

ca. 1 Stunde

Dauer der Literarischen Wanderung (d.h.: einschließlich der Lektüre der „Erläuterungen der zehn Texttafeln“ im Kleinen Literarischen Führer!) **ohne zusätzliche Abzweigungen**

ca. 2 Stunden

Dauer der Literarischen Wanderung mit Abzweigung in der Nähe von **Tafel 3** zum „**Lieblingsplatz des Romanhelden**“ am Schiabach oberhalb der Waldschlucht

ca. 2 Stunden
20 Minuten

Dauer der Literarischen Wanderung mit zwei Abzweigungen:

ca. 2 Stunden
35 Minuten

1. zum **Waldhotel Davos** zur **Besichtigung des** im Stil Anfang des 20. Jahrhunderts eingerichteten **Krankenzimmers** sowie zur **Betrachtung alter Fotografien** im Flur des Parterres und
2. zum „**Lieblingsplatz Hans Castorps**“ am Schiabach oberhalb der Waldschlucht

Wer es vorzieht, **bergab** zu wandern, kann natürlich auch von der **Talstation der Schatzalpbahn** (an der Promenade) zur **Bergstation** hochfahren und von hier aus auf dem Weg oberhalb des **Hotels Schatzalp** – vorbei an der Sommerschlittelbahn, dem Chalet und der ehemaligen Ärzte-Villa – die kurze Strecke zum **Thomas-Mann-Platz** hinter dem „Botanischen Garten Alpinum Schatzalp“ laufen. Dort befindet sich an seinem äußersten linken Rand die **Tafel 10**, der **Beginn der Literarischen Wanderung bergab**.

Je nachdem, ob jemand bergab oder bergauf marschieren möchte, sollte er am Anfang oder am Ende der Wanderung auch einen Blick in das „**Historische Hotel Schatzalp**“, das ehemalige „Luxussanatorium Schatzalp“, werfen mit seiner im Original-Jugendstil erhaltenen Lobby mit dem repräsentativen Kamin aus Marmor und der bunten floralen Ornamentik der Fenster. An der Rezeption können Sie außerdem erfahren, ob die Möglichkeit besteht, danach den Speisesaal mit den eindrucksvollen Jugendstil-Wandgemälden und der Jugendstil-Decke zu besichtigen.

Für Interessenten, die sich nicht nur einen Tag lang in Davos aufhalten, ist im Zusammenhang mit der medizinischen Thematik des Romans, der Tuberkulose und ihrer damaligen Behandlungsmethoden, ebenso ein Besuch des **Medizin museums an der Promenade 43** in Davos Platz sehr zu empfehlen! (Bitte, Öffnungszeiten beachten!)

Der Hans-Castorp-Weg

(siehe Karte auf Seite 6!)

wurde 2008 von der Gemeinde Davos zum authentischen „**Lieblingsplatz des Romanhelden**“ am Schiabach oberhalb der Waldschlucht eigens angelegt, um Touristen und insbesondere Thomas-Mann-Liebhabern die Möglichkeit zu eingehender Betrachtung dieser so überaus bedeutsamen Stätte im Roman „Der Zauberberg“ zu bieten.

Der **Hans-Castorp-Weg** zweigt in der Nähe von **Tafel 3** vom **Thomas-Mann-Weg** nur wenige Meter in die Einsenkung ab und führt dann unmittelbar scharf nach rechts am Hang

entlang und schließlich – vom **Thomas-Mann-Weg** aus nicht mehr sichtbar! – den Steilhang hinunter zur Waldschlucht am Schiabach mit ihrem vierterrassigen Wasserfall, der allerdings von oben, also vom Lieblingsplatz aus, nicht zu erkennen ist, sondern nur von der Hohen Promenade aus, die unterhalb der Waldschlucht verläuft, oder auch von der heutigen Fahrstraße zur Hohen Promenade – dem untersten Abschnitt der ehemaligen Bobbahn – aus, die an einer bestimmten Stelle den besten Einblick in die Waldschlucht gewährt.

Der ursprüngliche Weg, auf dem sich Thomas Mann 1912 zu seinem Lieblingsplatz aufmachte, existiert heute nicht mehr und kann wegen der inzwischen zu dichten Bewaldung in seinem Verlauf auch nicht erneuert werden. Ebenso fand sich wegen des zu starken Gefälles am Westhang im Bereich zwischen der Schlucht und dem **Thomas-Mann-Weg** keine andere Möglichkeit einer neuen Weganlage als die im Jahre 2008 errichtete.

VORSICHT! Der **Hans-Castorp-Weg** ist im Winter nicht geräumt und wegen der zu hohen Schneemassen **nicht begehbar!**

VORSICHT! Bei starker Nässe ist er auch in den übrigen Jahreszeiten wegen der zu großen Rutschgefahr am Steilhang **nicht begehbar!**

VORSICHT! Da beim Abstieg zur Waldschlucht **selbst bei Trockenheit** auf Grund des beträchtlichen Gefälles **Rutschgefahr** besteht, **sollten** vernünftigerweise **Wanderer, die körperlich nicht mehr fit genug oder nicht trittsicher an Steilhängen sind, auf diesen Abstecher zum „Ort des Regierens“ verzichten!**

VORSICHT! Im Sommer/Herbst ist über mehrere Wochen hin **beim Passieren der Geröllhalde am Rande des Hans-Castorp-Wegs** auf den wenigen Metern in seinem Anfangsbereich besondere Achtsamkeit geboten! (Es handelt sich um eine saisonbedingte notwendige **Ablagerung von Geröll** in der Mulde im Bereich der Abzweigung des **Hans-Castorp-Wegs** vom **Thomas-Mann-Weg**, zu der es keine Alternative gibt!)

Trotz dieser vier Warnungen jedoch sollten sich die Thomas-Mann-Liebhaber und anderen Interessenten – (vorausgesetzt sie sind mit Berg- oder Wanderschuhen mit griffigen Sohlen ausgestattet und trittsicher!) – **keineswegs davon abhalten lassen**, diesen im „Zauberberg“ so symbolträchtigen und mythologisch geheimnisvollen Ort aufzusuchen! Denn erfahrungsgemäß bestehen beim Beachten aller Vorsichtsmaßnahmen weder Schwierigkeiten beim Abstieg zur Waldschlucht, noch beim späteren Aufstieg wieder zurück zum **Thomas-Mann-Weg!**

V o r b e m e r k u n g

zum Kleinen Literarischen Führer

Die in dem neuen »Kleinen Literarischen Führer zum Thomas-Mann-Weg in Davos« dargelegten Erläuterungen zu den zehn Texttafeln mit Ausschnitten aus Thomas Manns Roman „Der Zauberberg“ arbeitete ich ursprünglich für eine persönliche Führung auf dem Thomas-Mann-Weg in Davos aus, bot sie dann jedoch am 18. Juni 2016 vor den „Freunden des Literaturhauses München“ im Hotel Schatzalp in Davos als Dia-Vortrag unter folgendem Thema dar:

»Der Thomas-Mann-Weg in Davos und seine zehn Literarischen Stationen – Eine kontemplative Wanderung durch Thomas Manns Roman „Der Zauberberg“ an Hand der zehn Texttafeln«.

Diese prägnant gefasste Abhandlung berücksichtigt auch den neuesten Stand der Thomas-Mann-Forschung und ist als „Einstieg“ in das vielschichtige Gedankengut des Werks „Der Zauberberg“ zu betrachten. Aus der Art und Weise ihrer Entstehung erklärt sich mein Verzicht auf Fußnoten und Literaturangaben, zumal die Präsentation einschließlich ihrer Fotografien und Karten auf meinem Buch „Zauberberg-Wanderung“ (Vom Waldhotel Davos zum Thomas-Mann-Platz auf der Schatzalp. Literarische Stationen auf dem Thomas-Mann-Weg, Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg 2009; ISBN 978-3-8260-4167-9) basiert, das detaillierte Literatur- und Bild-Nachweise enthält.

*In ihm interpretiere ich nicht nur die Zitate der zehn Tafeln auf den Literarischen Stationen am Thomas-Mann-Weg, sondern erörtere ausführlicher die den Roman bestimmenden Themen- und Problemkreise und seine Intention, weshalb die Edition von 2009 als Leitfaden für die Kenntnis der wesentlichen Aspekte des Werks gelten kann und den Leser noch tiefer in die philosophischen Reflexionen des Schriftstellers eindringen lässt als der hier vorliegende **Kleine Literarische Führer**.*

Auch stellt mein Buch „Zauberberg-Wanderung“ (von 2009) zudem mehrere neue Forschungsergebnisse im Hinblick auf lokale Motive und Geschehnisse im Roman vor, wie z.B. den „Lieblingsplatz des Romanhelden“: Hans Castorps „Ort des Regierens“, den ich im Mai 2007 am Westhang von Davos oberhalb der Waldschlucht am Schiabach auf Grund eines Vergleichs zweier alter Karten von Davos mit den Schilderungen dieser bedeutsamen Stätte im Werk entdecken und eindeutig authentifizieren konnte.

*Wer sich intensiver mit dem Epochenroman „Der Zauberberg“ befassen möchte, sollte daher ebenso nach meinem illustrierten **Literarischen Wanderführer „Zauberberg-Wanderung“** greifen, der wegen seiner umfangreicheren Darlegung dem Literatur- und Thomas-Mann-Liebhaber nicht nur genauere und vielfältigere Informationen bietet, sondern darüber hinaus zahlreiche interessante Resultate von Recherchen vor Ort und markante Aufschlüsse, die zum besseren Verständnis von Thomas Manns Werk „Der Zauberberg“ beitragen.*

Um dem Wanderer zunächst einen Überblick über den Handlungsablauf dieses umfangreichen Romans zu vermitteln, stelle ich in dem hier vorliegenden Kleinen Literarischen Führer den „Erläuterungen der zehn Texttafeln“ eine kurze Inhaltsangabe voran.

München, den 25. August 2017

Marianne Rott

Inhalt des Romans

(„DER ZAUBERBERG“: Roman von Thomas Mann [1875-1955]; 1. Entstehungsabschnitt: 1913-1915, 2. Entstehungsabschnitt: 1919-1924; erschienen: 1924)

Der dreiundzwanzigjährige Hamburger Patriziersohn Hans Castorp aus sehr wohlhabendem, angesehenem hanseatischem Hause besucht nach bestandenen Ingenieurexamen seinen lungenkranken Vetter, Joachim Ziemßen, im „Internationalen Sanatorium Berghof“ in Davos und plant, für drei Wochen in dem malerischen Hochgebirgstal seinen Urlaub zu verbringen.

Anfangs fällt es ihm schwer, sich in die eigentümliche Kuratmosphäre „derer hier oben“ einzuleben. Aber er gerät sehr rasch in den Bann des „hermetischen Zaubers“ der ihm fremd anmutenden Stätte und unterwirft sich auf Anraten von Hofrat Behrens, dem Chefarzt und ärztlichen Leiter des Sanatoriums, gefügig dem geregelten Tagesablauf der Tuberkulösen mit seinen obligatorischen Liegekuren, vorgeschriebenen Spaziergängen und fünf üppigen Mahlzeiten. Bald allerdings erkrankt er selbst, so dass sich der kurze Urlaub des „Flachländers“ zu einem Patientendasein „hier oben“ von nicht weniger als sieben Jahren ausweitert.

Von ihm zunächst unbemerkt, ändern sich auf dem „Zauberberg“ allmählich sein „Zeiterlebnis“ und sein „Zeitempfinden“, – eine Symptomatik, zu deren Entwicklung schon am dritten Tag nach seiner Ankunft in Davos die „Konfusion“ beiträgt, die in ihm ein plötzlicher Wettersturz auslöst. Die Problematik seines eigenartigen Umgangs mit der „Zeit“ wird Hans Castorp allerdings im Laufe seines Kuraufenthaltes immer wieder bewusst, was aus seinen Reflexionen über die „reine Zeit“ hervorgeht, die Thomas Mann leitmotivisch in seinen Roman einbaut.

Bereits in der ersten Woche seines Hospitantendaseins lernt der junge Ingenieur den italienischen Literaten Settembrini kennen, einen Freimaurer, Humanisten und Verfechter des demokratischen Gedankenguts und der Weltrepublik. Der selbst ernannte Pädagoge bemüht sich, auf seinen Zögling durch seine Theorien geistigen Einfluss auszuüben. Zunächst ist Hans Castorp für dessen Darlegungen empfänglich, doch distanziert er sich nach und nach immer stärker von der Praxisferne des Philosophen. Sehr skeptisch steht der Patriziersohn auch Settembrinis übertriebenem Fortschrittsglauben an die „Selbstvervollkommnung der Menschheit“ gegenüber.

Sein besonderes Augenmerk richtet der Romanheld von Anfang an vor allem auf die bezaubernde Russin Clawdia Chauchat, deren Charme er von der ersten Begegnung an nicht widerstehen kann, obwohl ihn ihr rücksichtsloses „Türenschnitten“ in höchstem Maße empört. Trotz ihrer Unsitte steigert sich jedoch seine Zuneigung zu Madame Chauchat von Tag zu Tag.

Fachlich beschäftigt sich Hans Castorp sehr bald mit intensiven Studien außerhalb seiner Ingenieurwissenschaften, vor allem im biologischen, molekularbiologischen, medizinischen und kosmischen Bereich. Zusammen mit seinem Vetter Joachim Ziemßen engagiert er sich schließlich auch sozial und karikativ, indem er Besuche bei Moribunden abstattet. Besonders kümmern sich beide fürsorglich um Karen Karstedt, eine auswärtige Privatpatientin des Hofrats.

Am Faschingsabend kommt es – trotz Settembrinis Warnungen – zur näheren Begegnung zwischen dem Romanhelden und der Russin, wobei der junge Patriziersohn so sehr in Erregung gerät, dass er Clawdia seine Liebe gesteht. Aber Madame Chauchat reist ab.

Auch der minderbemittelte Literat Settembrini beendet sein „Gastspiel“ im Luxussanatorium und zieht in eine „Speicherklause“ in einem kleinen Haus des Damenschneiders Lukaçek in Davos Dorf. Dort lernen Hans Castorp und Joachim Ziemßen einen weiteren lungenkranken Untermieter, den Intellektuellen Leo Naphta, kennen, der sich mit dem Humanisten und Zivilisationsliteraten Settembrini heftige philosophische Disputationen liefert. Naphta – Jesuit, polnischer Jude und Kommunist – vertritt eine weltanschauliche Theorie, die das Heil in einer Synthese von mittelalterlich-katholischer Universalherrschaft und Kommunismus sieht. Mit seiner Tendenz zu Terror, Chaos und Folter steht er in krassem Gegensatz zu Settembrinis Humanitätsgedanken.

Für Joachim Ziemßen, der die Kontroversen der beiden Philosophen interessiert verfolgt, gelten Pflichtgefühl und Gehorsamsleistung als oberstes Postulat. So kehrt er gegen den Willen von Hofrat Behrens zum Militärdienst zurück, was eine irreparable Verschlechterung seiner Krankheit bewirkt. Hans Castorp hingegen bleibt als Patient im „Berghof“ und lässt sich – obwohl inzwischen geheilt – auch von seinem Onkel, James Tienappel, nicht bewegen, nach Hause zu reisen.

Doch wird der Romanheld aktiver und lernt heimlich das Skifahren. Bei einem seiner Skiabenteuer riskiert er allerdings zu viel und gerät in Todesgefahr. In diesem Grenzerlebnis vollzieht sich in ihm durch seine Traumvision eine entscheidende „Wandlung“, und er wechselt von der „Sympathie mit dem Tode“, der er bisher verhaftet war, zur „Sympathie mit dem Leben“. Er erkennt, dass es im Wesentlichen auf die Schaffung einer „neuen Humanität“ ankommt, als deren Hoffnungsträger er vom Autor bestimmt ist. Doch verdrängt er sehr rasch wieder seine neue Einsicht.

Im Frühjahr kehrt sein Vetter Joachim als Todkranker ins Sanatorium zurück und stirbt wenige Wochen später. Auch Madame Chauchat findet sich erneut im „Berghof“ ein, allerdings in Begleitung des Kolonialholländers Mynheer Peeperkorn, der eine Kaffeeplantage auf Java besitzt und an Malaria erkrankt ist. Seine imposante Erscheinung und Vitalität beeindrucken Hans Castorp in hohem Maße, so dass er sogar eine Duzfreundschaft mit seinem Rivalen Peeperkorn schließt. Nach dem Suizid des Holländers aber reist Madame Chauchat ab, weshalb der Romanheld in eine schwere Krise stürzt und – infiziert von der „Berghofgesellschaft“ – in Lethargie verfällt. In den Monaten unmittelbar vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs prägen eine allgemeine Nervosität und Gereiztheit die Atmosphäre im Sanatorium, die ihre Steigerung in krankhaften Neigungen und Verhaltensweisen finden.

Es kommt unter den Patienten im „Berghof“ zu regelrechten Exzessen und zur fragwürdigen Beschäftigung mit dem Okkulten. In einer der spiritistischen Sitzungen, die Dr. Krokowski, der Assistent des Hofrats, veranstaltet, erscheint der verstorbene Leutnant Joachim Ziemßen den Angehörigen des okkulten Circle’s mit seinem „Kriegsbart“ und in eigenartiger „landsknechthafter“ Bekleidung – gleichsam als Karikatur des „preußischen Soldatentums“. Und an der jungen Dänin, Ellen Brand, nimmt Dr. Krokowski hypnotische Versuche vor.

Ihren tragischen Höhepunkt erhalten diese Eskalationen in dem Pistolenduell zwischen Naphta und Settembrini, dessen Anlass unbegreiflich ist und in nichts anderem als einer erregten Kontroverse der beiden Philosophen über die „Freiheit“ besteht, so dass gar keine wirkliche Beleidigung und somit kein eigentlicher Grund für eine Satisfaktion – noch dazu in Form eines Pistolenduells, das grundsätzlich eine Tötung billigend in Kauf nimmt, – vorliegt. Aber das Duell findet statt. Der Humanist Settembrini schießt, um nicht töten zu müssen, in die Luft. Naphta setzt seinem Leben mit einem Pistolenschuss in die Schläfe ein Ende.

Nach diesem verhängnisvollen Vorfall ist Settembrini so sehr geschwächt, dass er kaum mehr sein Mansardenstudio verlässt. Hans Castorp besucht ihn daher oftmals in seiner „Speicherklause“. Doch das Zeitgefühl des Romanhelden und sein Interesse für die Ereignisse des „Flachlandes“ schwinden nun vollständig. Erst der Ausbruch des Ersten Weltkrieges am 1. August 1914 rüttelt den Hamburger Patriziersohn wieder aus seiner Lethargie wach. Settembrini begleitet ihn persönlich zum Bahnhof von Davos und verabschiedet ihn dort zu seiner Teilnahme am Ersten Weltkrieg als „Freiwilliger“.

Im Getümmel und Gemetzel auf dem Schlachtfeld singt der Romanheld bruchstückhaft sein Lieblingslied, Schuberts „Lindenbaum“: „Am Brunnen vor dem Tore“. Sein Schicksal lässt der Autor offen. Allerdings scheint der Held eher dem Tode geweiht zu sein. Ungewiss bleibt auch, ob sich Hans Castorps Einsatz und Opferbereitschaft überhaupt lohnen. So steht am Schluss die bange Frage, ob nach all diesen Schrecken des Krieges einmal die „Liebe“ – und mit ihr die „neue Humanität“, für die zu kämpfen Hans Castorp in den Ersten Weltkrieg gezogen ist, – siegen wird.

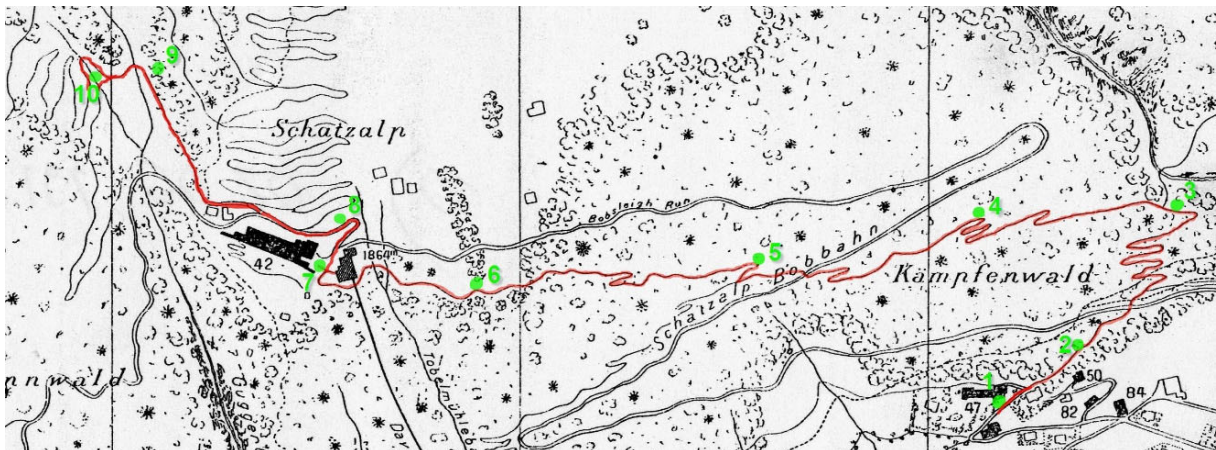
(Aus: Marianne Rott: Zauberberg-Wanderung; Vom Waldhotel Davos zum Thomas-Mann-Platz auf der Schatzalp; Literarische Stationen auf dem Thomas-Mann-Weg und ein Exkurs zum Lieblingsplatz Hans Castorps; Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg 2009, S.14-17)

**»Der Thomas-Mann-Weg in Davos
und seine zehn Literarischen Stationen –
Eine kontemplative Wanderung durch Thomas Manns Roman
„Der Zauberberg“ an Hand der zehn Texttafeln«**

Thomas Manns Roman „Der Zauberberg“ fasziniert durch eine gedankliche Komplexität, die als etwas Einmaliges und kaum Vergleichbares innerhalb der Weltliteratur betrachtet werden muss und daher die Einordnung des Werks in eine einzige literarische Kategorie auch nicht zulässt.

Auf keinen Fall ist der „Zauberberg“ als Handlungsroman, sondern in erster Linie als philosophischer Roman zu verstehen. Zugleich aber stellt er einen Zeitroman in doppeltem Sinne dar, der sich einerseits als Epochenroman der Vorkriegszeit des Ersten Weltkriegs in den sieben Jahren von 1907 bis 1914 mit dem Thema „Zeit“ im „historischen Sinne“ auseinandersetzt und andererseits leitmotivisch durch eingestreute Reflexionen auch mit dem Begriff „Zeit“ im „philosophischen Sinne“, mit der „reinen Zeit“ also. Doch erweist sich der „Zauberberg“ ebenso als Bildungsroman, wobei nicht verschwiegen werden darf, dass viele Leser in ihm eher eine Parodie des traditionellen Bildungsromans sehen.

10 „Literarische Stationen“ auf dem „Thomas-Mann-Weg“



Vom „Waldhotel Davos“ (Tafel 1) zum „Thomas-Mann-Platz“ (Tafel 10) auf der Schatzalp

Begeben wir uns nun auf unsere Wanderung entlang dem „**Thomas-Mann-Weg**“ am **Westhang von Davos** [auf der Karte rot markiert], der 2006 so benannt und getauft wurde und schon seit über 100 Jahren zwei romangeschichtsträchtige Stätten:



*Alte Aufnahme des
„Waldsanatoriums
Prof. Jessen“ mit
„Haus am Stein“
im Vordergrund*



*Blick auf den Westhang
von Davos mit der
„Schatzalp“
Aufnahme: Sommer
1985*

– das ehemalige „**Waldsanatorium Prof. Jessen**“ und heutige „**Waldhotel Davos**“ einerseits und die „**Schatzalp**“ andererseits – miteinander verbindet, und lassen uns dabei an Hand der zehn Texttafeln, die mit Ausnahme von Tafel 7 chronologisch angeordnet sind und sich – abgesehen von Tafel 1 und Tafel 8 – auf die wichtigsten Themenkreise im Roman beziehen, in kontemplativer Betrachtung durch Thomas Manns philosophisches Werk „Der Zauberberg“ führen.

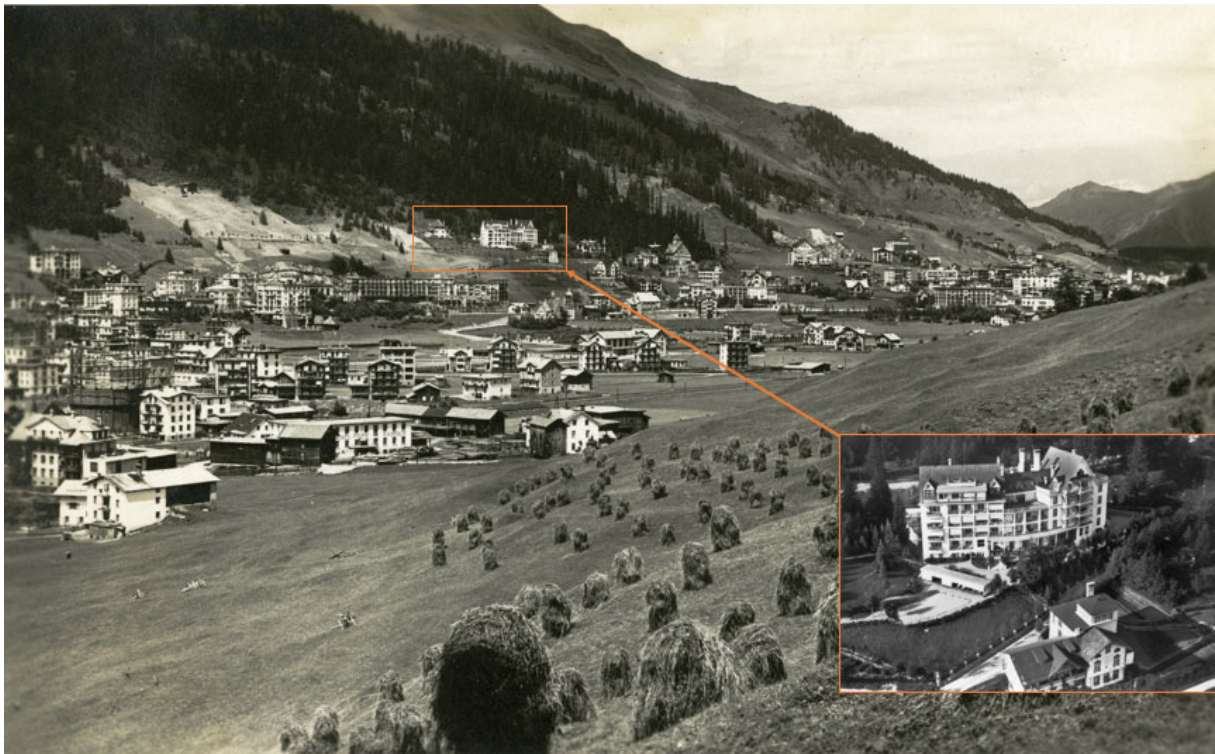


Der Text auf **Tafel 1** zu Beginn des „**Thomas-Mann-Weges**“ spielt auf **zwei lokale Besonderheiten** an, die zugleich autobiografische und biografische Bezüge aufweisen:

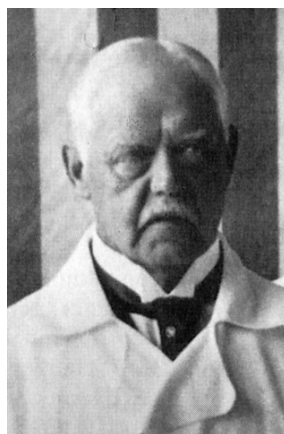
Interessant ist, dass der Autor in seinem Roman hinsichtlich lokaler Begebenheiten häufig einen **Transfer** vom **Westhang von Davos Platz** zum **NO-Hang von Davos Dorf** vornimmt:

Vergegenwärtigen wir uns in diesem Zusammenhang zunächst an Hand der folgenden Aufnahmen aus dem frühen zwanzigsten Jahrhundert vor allem **die landschaftliche Szenerie** von Davos, wie sie sich **1912** Katia und Thomas Mann darbot:

Der Westhang von Davos mit dem „Waldsanatorium Prof. Jessen“



Auf diesem alten Foto von Davos sehen wir im Hintergrund den **Westhang von Davos Platz**, an dem das **„Waldsanatorium Prof. Jessen“** aufragt, in dem Katia Mann im Jahre 1912 für sechs Monate zur Kur weilte. Gegenüber dem Sanatorium ist das **„Haus am Stein“** zu erkennen, in dem Thomas Mann von Mitte Mai bis Mitte Juni 1912 logierte, und links von der Klinik die **Ärzte-Villa**, in der Professor Jessen, der Chefarzt und Leiter des „Waldsanatoriums“, wohnte. Ihn karikiert Thomas Mann in seinem Werk als Hofrat Behrens, der das fiktive „Internationale Luxussanatorium Berghof“ leitet.



**Der Geheime Sanitätsrat
und königlich-preußische
Professor Dr. med.
Friedrich Jessen
(1865 – 1935) lebte von
1903 bis 1927 in Davos**

Auf der nun folgenden alten Aufnahme fällt der Blick auf den schräg gegenüberliegenden **NO-Hang von Davos Dorf** mit dem „Internationalen Sanatorium Dr. Philippi“ in ungefähr 20 Metern Höhe über der Talsohle links im Bild.

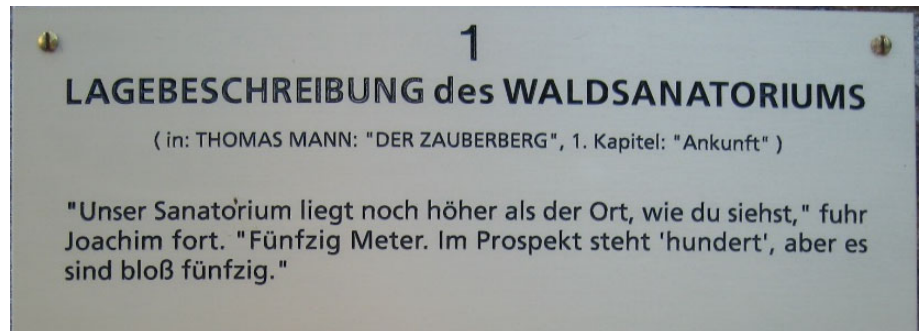


Der NO-Hang von Davos Dorf mit dem „Internationalen Sanatorium Dr. Philippi“

Ansonsten war dieser NO-Hang um 1912 noch nicht bebaut. Im „Zauberberg“ jedoch errichtet der Schriftsteller hier fiktiv sein „**Sanatorium Berghof**“, dessen bedeutsamster Patient unser **Romanheld Hans Castorp** ist.

Zwischen diesen beiden Orten also, dem **Westhang von Davos Platz** mit seinem realiter existierenden „**Waldsanatorium Prof. Jessen**“ und dem **NO-Hang von Davos Dorf** mit dem nur im Roman fiktiv aufragenden „**Sanatorium Berghof**“, findet in Thomas Manns „Zauberberg“ von Beginn an ein geheimnisvoller Wechsel statt, wie die beiden Textausschnitte auf **Tafel 1** beispielhaft belegen:

Zu Tafel 1 Zitat 1:



Prospekt „Waldsanatorium Prof. Jessen“

Die Übertreibung bezüglich der **Höhenangabe von 100 m**, die Thomas Mann bei seinem Besuch seiner an einem Lungenspitzenkatarrh erkrankten Frau Katia im Mai/Juni 1912 im Prospekt des „**Waldsanatoriums Prof. Jessen**“ am **Westhang von Davos Platz** vorfand, – und die ihn sicherlich amüsierte –, übernimmt der Schriftsteller in seinem Werk auch für den Prospekt seines fiktiv errichteten „**Internationalen Sanatoriums Berghof**“ am schräg gegenüberliegenden **NO-Hang von Davos Dorf**.

Doch ragt in Wirklichkeit das „**Waldsanatorium**“ nicht – wie die Anzeige besagt – **100 m**, sondern nur **50 m** über der Talsohle von Davos auf, was der an einer schweren Tuberkulose leidende Leutnant Joachim Ziemßen ebenso vom zentralen Schauplatz des Romans, dem „**Sanatorium Berghof**“, behauptet.

So wird von Anfang an – wie später noch häufig im „Zauberberg“ – deutlich, dass Thomas Mann eigentlich das „**Waldsanatorium Prof. Jessen**“, also das Domizil seiner Ehefrau Katia, vor Augen hat, wenn er vom „**Berghof**“, dem Domizil seines Protagonisten Hans Castorp, spricht, für dessen breite Vorderfront die prunkvolle Jugendstilfassade mit Kuppelturm des „**Internationalen Sanatoriums Dr. Philippi**“, der späteren Höhenklinik Valbella, als Vorlage diente.



„Internationales Sanatorium Dr. Philippi“

Zu Tafel 1 Zitat 2:

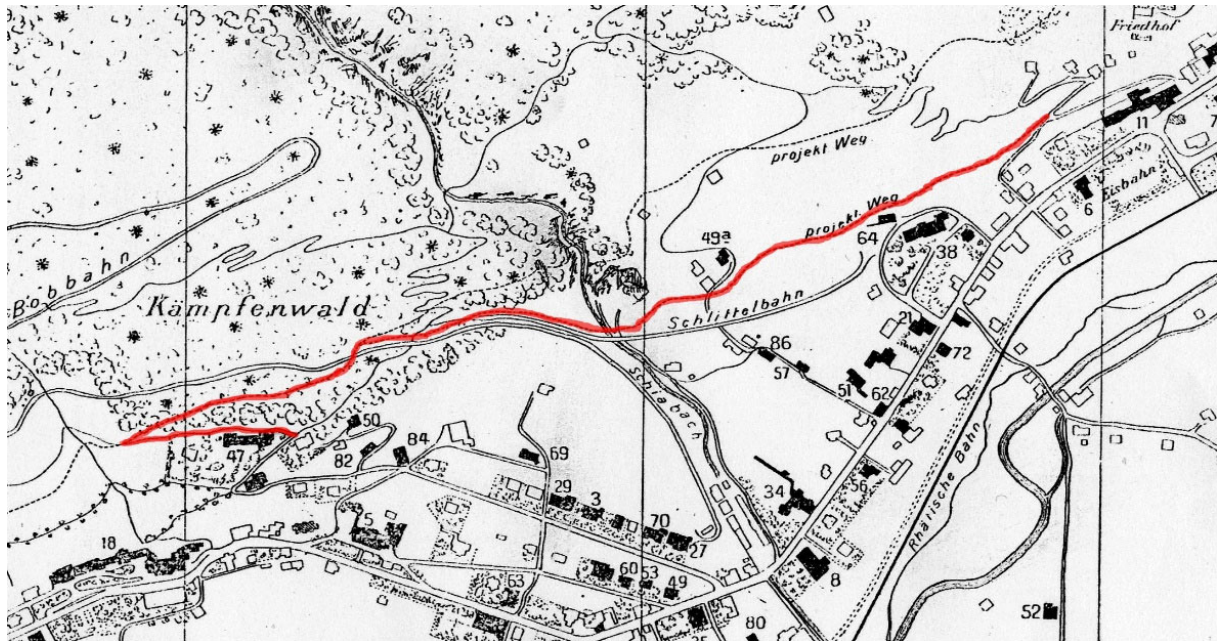
BESCHREIBUNG des WEGES hinter dem WALD-SANATORIUM

(in: THOMAS MANN: "DER ZAUBERBERG", 3. Kapitel: "Neckerei.....")

"Der Weg, den sie (Joachim Ziemßen und Hans Castorp) einschlugen - eigentlich war es der einzige, der in Betracht kam, außer der zu Tale abfallenden Fahrstraße -, leitete sie leicht ansteigend nach links an der Rückseite des Sanatoriums vorbei, der Küchen- und Wirtschaftsseite, wo eiserne Abfalltonnen an den Gittern der Kellertreppen standen, lief noch ein gutes Stück in derselben Richtung fort, beschrieb dann ein scharfes Knie und führte steiler nach rechts hin den dünn bewaldeten Hang hinan. Es war ein harter, rötlich gefärbter, noch etwas feuchter Weg, an dessen Saume zuweilen Steinblöcke lagen."

Derselbe Transfer vom Westhang von Davos Platz zum NO-Hang von Davos Dorf erfolgt im Roman auch bezüglich des Wegverlaufs des 1. Morgenspaziergangs, den die beiden Vettern miteinander am ersten Tag nach Hans Castorps Ankunft in Davos Dorf antreten.

Denn die Route dieses fiktiven Weges am **NO-Hang von Davos Dorf** im Roman entpuppt sich als identisch mit dem Verlauf des sog. „**unteren projektierten Weges**“ am **Westhang von Davos Platz** [hier auf der Karte rot markiert], auf dem Katia und Thomas Mann im Frühling/ bzw. Frühsommer 1912 ihren täglichen Morgenspaziergang vom **NW-Portal des „Waldsanatoriums Prof. Jessen“** aus unternahmen.



Weg vom Nord-West-Portal des ehemaligen „Waldsanatoriums Prof. Jessen“ entlang dem sog. „unteren projektierten Weg“ im „Plan von Davos“ vom 08.06.1912

Doch selbst dieses **NW-Portal des „Waldsanatoriums“** verlagert der Autor in seinem Werk auf den **NO-Hang von Davos Dorf**. Es wird zum seitlichen **SO-Portal** seines fiktiven „**Sanatoriums Berghof**“, das Thomas Mann in seinem „Zauberberg“ wie ein Spielzeughaus zusammensetzt.

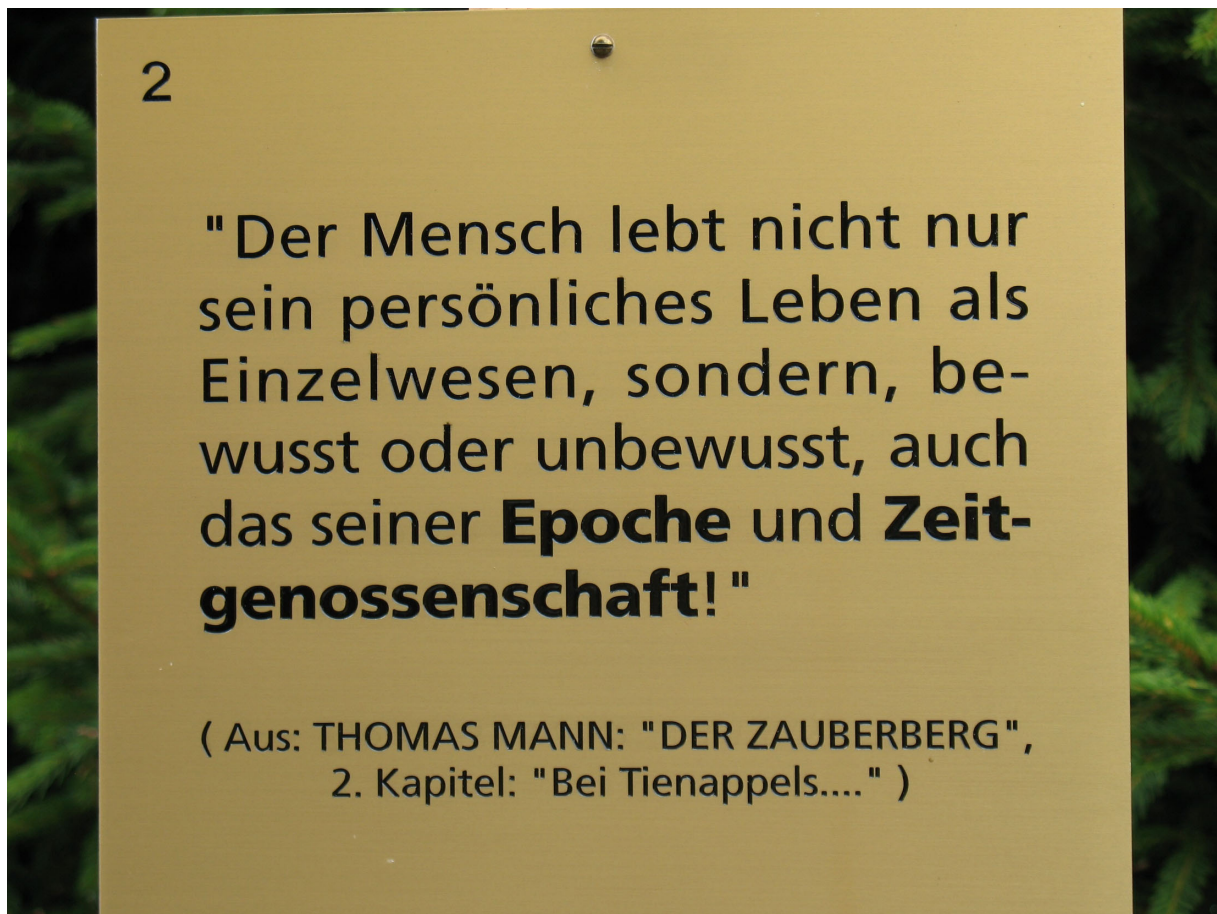
*Alte Aufnahme des 1911 erbauten „Waldsanatoriums Prof. Jessen“
mit dem Portal an der Nord-West-Flanke rechts im Bild*



Dieser auffallende **Transfer vom Westhang zum Nordosthang von Davos** aber zieht sich wie ein roter Faden durch den gesamten Roman und wird vom Schriftsteller bewusst als Stilmittel zur Fiktionalisierung, zur literarischen Umsetzung autobiografischer und biografischer Eindrücke und Begebenheiten im „Zauberberg“ verwendet.

Überleitung

Die nun folgenden **Tafeln 2 bis 7** sind den wichtigsten Themen- und Problemkreisen des Romans – wie „**historische und reine Zeit**“ (Tafeln 2 und 3), „**Humanismus**“ (Tafeln 4 und 5) und „**Leben und Tod**“ (Tafeln 6 und 7) – gewidmet.



Die Sentenz auf **Tafel 2** enthält eine Lebensweisheit, die zweifellos für alle Zeiten und Epochen der Menschheitsgeschichte zutrifft und nicht auf die Vorkriegsepoche des Ersten Weltkriegs, in welcher der Roman spielt, beschränkt bleibt.

Diese Erkenntnis aus Thomas Manns Reflexionen über die „historische Zeit“ sollte sich jeder Mensch von Zeit zu Zeit in Erinnerung rufen. Sie lautet:

„Der Mensch lebt nicht nur sein persönliches Leben als Einzelwesen, sondern, bewusst oder unbewusst, auch das seiner Epoche und Zeitgenossenschaft!“

(2. Kapitel: „Bei Tienappels....“)

Im „Zauberberg“ zeigt Thomas Mann dieses Eingebundensein des Einzelnen in eine bestimmte Epoche und seine existenzielle Abhängigkeit von den Zeitverhältnissen und Zeitströmungen – auch im Hinblick auf sein privates und persönliches Leben – vorwiegend an Hand der negativen Auswirkungen der Zeitphänomene vor dem Ersten Weltkrieg auf.

Die Missstände der Vorkriegszeit, die entscheidend zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs beitrugen, werden im Roman durch die Verhaltensweisen der „Berghofgesellschaft“ und vor allem durch die Charakterisierung und Typisierung der Protagonisten des „Zauberbergs“ deutlich. Die Romanfiguren entpuppen sich als „Exponenten und Repräsentanten“ politischer, wirtschaftlicher und geistiger Strömungen der Vorkriegsepoche.

Z.B. stellen der junge, schwer tuberkulöse Leutnant **Joachim Ziemßen**, der später einen „indirekten“ Suizid begeht, und der mit Malaria infizierte und somit einzige nicht lungenkranke Patient im „Berghof“: der Kolonialholländer und Kaffeeplantagenbesitzer **Mynheer Peeperkorn**, der durch einen geplanten „Freitod“ aus dem Leben scheidet, geradezu Verkörperungen des **Wilhelminismus** dar: **Ziemßen** präsentiert in seinem überspitzten Pflichtbewusstsein und seiner übertriebenen soldatischen Gehorsamsleistung den **preußischen Militarismus**, und **Peeperkorn** erweist sich – vom Machtrausch seiner Zeit infiziert – auf Grund seines dionysisch–ausschweifenden Lebens als typischer Exponent des **Imperialismus** und **Kolonialismus**.

Die **Exzesse des Kapitalismus** werden im „Zauberberg“ ganz allgemein durch den luxuriösen Lebensstil der „Berghofgesellschaft“ offenkundig und im Speziellen durch die Charakterisierung der beiden Ärzte, vor allem des Chefarztes und **Hofrats Behrens – alias Prof. Dr. med. Friedrich Jessen**, der – wie bereits erwähnt – Chefarzt und ärztlicher Leiter des ehemaligen „**Waldsanatoriums**“ in Davos Platz und im Jahre 1912 der behandelnde Arzt von Katia Mann war. Im Roman tituliert der Protagonist **Settembrini** den Hofrat als „Vogelfänger“, „Satanskerl“ und „Rhadamanth“, womit der Autor Thomas Mann zweifellos Prof. Jessen, der allgemein hoch angesehen und unter Kollegen und Patienten sehr geschätzt und beliebt war, nicht nur in zu krasser Form, sondern auch zu Unrecht diskreditiert, was verständlicherweise in der Davoser Bevölkerung unmittelbar nach dem Erscheinen des Werks im Jahre 1924 eine helle Empörung auslöste.

Auch unser Romanheld **Hans Castorp**, bei dem Behrens eine lediglich leichte tuberkulöse Lungenaffektion diagnostiziert, gilt als „Kind seiner Zeit“. Denn der Patriziersohn aus reichem hanseatischem Hause ist seit jeher an verschwenderischen Luxus gewöhnt. Doch wird er im „Zauberberg“ vom Autor auf den Weg geschickt, um die „**neue Idee**“ zu erkunden, die den gesellschaftspolitischen Wandel herbeiführen soll.

Aber es treten im Roman ebenso Repräsentanten epochaler Tendenzen und Strömungen der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg auf:

Der unheilbar tuberkulöse italienische Freimaurer und Literat **Settembrini** z.B. erweist sich – wie wir wissen – als eifriger Verfechter des **demokratischen Gedankens** und der **Republik**, ja sogar der **Weltrepublik**. Und sein ebenfalls schwer lungenkranker Konkurrent **Naphta** – ein polnischer Jude und Jesuit, der sich durch einen Kopfschuss später im Duell mit Settembrini

*selbst richtet, – steht nicht nur für ein politisch reaktionäres Obskurantentum, sondern auch für **Kommunismus**, Terror und Chaos.*

Doch kommen die politischen Auffassungen dieser beiden Philosophen im Roman nur auf der fiktionalen Ebene der Disputation zum Ausdruck.

Da eine detailliertere Erläuterung dieses umfassenden Themenkreises „Historische Zeit“ den zeitlichen Rahmen meines Vortrags sprengen würde, sei an dieser Stelle auf mein Buch „Zauberberg-Wanderung“ hingewiesen, das diesen wichtigen Aspekt im Roman ausführlicher behandelt.

*Abschließend zu **Tafel 2** ist hervorzuheben, dass der Problemkreis „**Zeit im historischen Sinne**“ ebenso wie alle anderen Themenkreise des Werks sowohl in seiner poetischen Darlegung und Ausgestaltung als auch in seiner philosophischen Diskussion auf die Intention des Romans – die „Schaffung einer neuen Humanität“ – hin ausgerichtet ist. Denn die im „Zauberberg“ offengelegten Missstände der Vorkriegsepoche des Ersten Weltkriegs machen die Suche nach der „neuen Idee“, – das Postulat einer „neuen Humanität“ –, geradezu unabdingbar.*

Überleitung

*Aber diese „neue Idee“ kann nur realisiert werden, wenn der Romanheld **Hans Castorp** auch den richtigen Umgang mit der Zeit erlernt. Daher streut Thomas Mann in seinen Roman zudem leitmotivisch immer wieder bedeutsame Reflexionen über die „reine Zeit“ ein:*



Zum einen philosophiert er sehr angeregt über das „**subjektive Zeitempfinden**“ und zum anderen über „**zwei verschiedene Formen des Zeitverständnisses**“.

Das „**subjektive Zeitempfinden**“ des Menschen steht der messbaren Zeit: der Uhrzeit, der Einteilung in Jahre, Monate und Tage und der Einteilung in Jahreszeiten entgegen.

Der Romanausschnitt auf **Tafel 3** enthält eine allgemein bekannte und in der Bevölkerung auch weithin praktizierte Lebensweisheit, die sich auf unser „**subjektives Zeitempfinden**“ bezieht.

Sie beruht auf der Erfahrung, dass sich die Monotonie des Alltags nachteilig auf den Gemütszustand des Menschen auswirken und oftmals sogar Depressionen hervorrufen kann, weshalb von Zeit zu Zeit für jeden Einzelnen ein „**Tapetenwechsel**“ sinnvoll und hilfreich ist, um das Lebensgefühl wieder zu heben und von neuem die Motivation und Leistungsfähigkeit zu steigern.

Thomas Mann kleidet diese Einsicht und Erkenntnis in folgende Worte:

„Wir wissen wohl, dass die Einschaltung von Um- und Neugewöhnungen das einzige Mittel ist, unser Leben zu halten, unseren Zeitsinn aufzufrischen, eine Verjüngung, Verstärkung, Verlangsamung unseres Zeiterlebnisses und damit die Erneuerung unseres Lebensgefühls überhaupt zu erzielen. Dies ist der Zweck des Orts- und Luftwechsels, der Badereise, die Erholsamkeit der Abwechslung und der Episode.“ (4. Kapitel: „Exkurs über den Zeitsinn“)

Auch die „**Konfusion**“, die klimatische Kapriolen – wie plötzliche Wetterstürze – auslösen können, beruht auf dem „**subjektiven Zeitempfinden**“.

Den aus dem Flachland kommenden **Hans Castorp** erschüttert ein solches Erlebnis bereits am dritten Tag nach seiner Ankunft in Davos, als zu seinem Erstaunen und Entsetzen mitten im Sommer überraschend Schnee fällt.

Doch Thomas Manns Betrachtungen über das „**subjektive Zeitempfinden**“ im Hochgebirge weisen auffallend starke Parallelen zu **Nietzsches** Tagebüchern und Briefen aus Sils–Maria auf, die Thomas Mann kannte und in denen der berühmte Philosoph **Friedrich Nietzsche** eingehend auf diese „**Zeitverwirrung**“ durch Wetterkapriolen und andere Einflüsse zu sprechen kommt. Z.B. wissen sowohl **Nietzsche** in seinem Domizil in Sils–Maria als auch **Hans Castorp** im Roman „Der Zauberberg“ zwischendurch in ihrer Abgeschlossenheit im Hochgebirge nicht einmal mehr, wie alt sie sind.

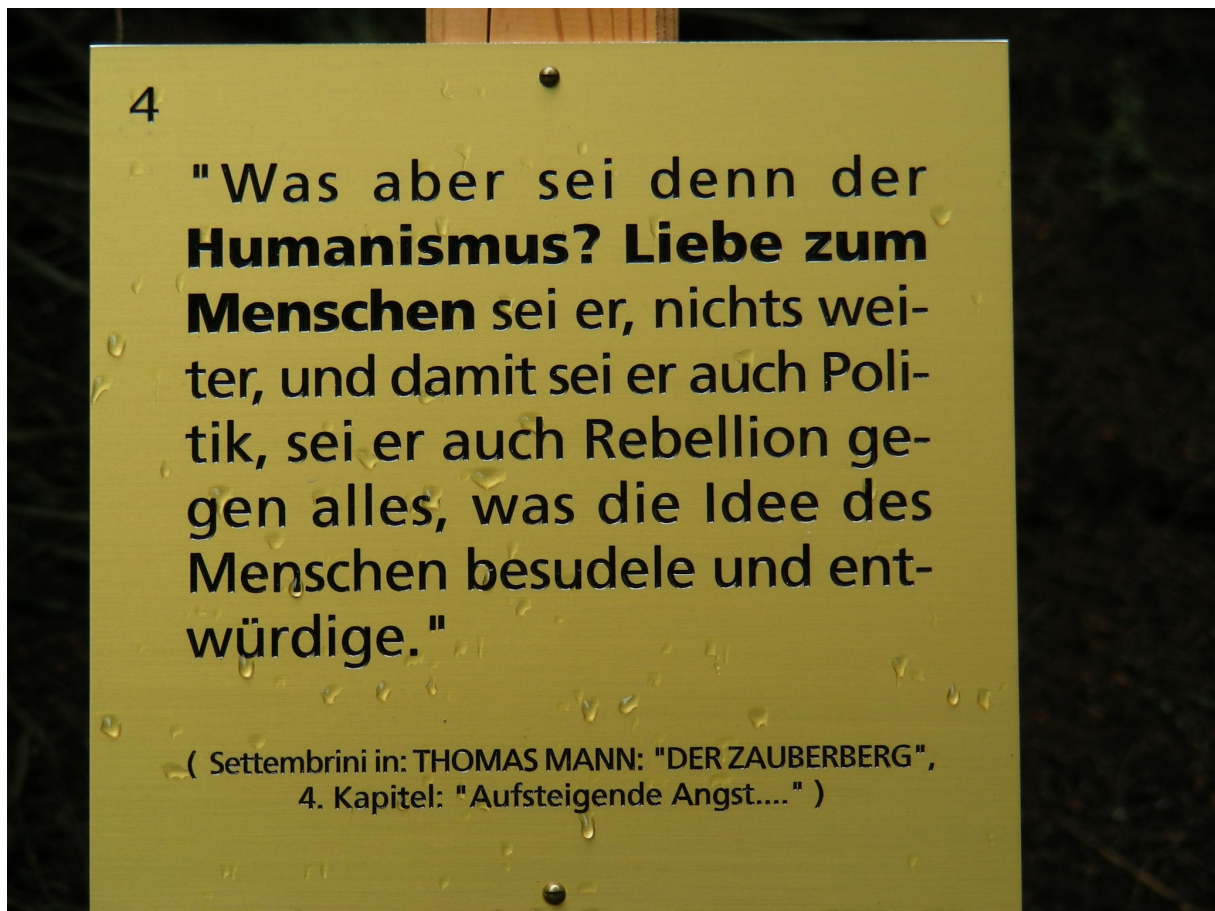
Mit den wichtigsten Reflexionen über die „**Zeit**“ aber befasst sich Thomas Mann im „Zauberberg“ im 7. Kapitel: „Strandspaziergang“, in dem er „**zwei verschiedene Formen des Zeitverständnisses**“ diskutiert:

Zum einen kann man die „**Zeit**“ **kreisförmig** im Sinne der These der „**Kreisstruktur**“ und der „**Kreismorphologie**“ sehen: Aus dieser Perspektive erweist sich die „**Zeit**“ als „**Ruhe**“ und „**Stillstand**“, als ständige Wiederholung des „**Damals**“ im „**Jetzt**“.

Erkme Joseph hebt in seiner Dissertation über „**Nietzsche im »Zauberberg«**“ hervor, dass das Element „**Zeit**“ unter dem Aspekt des „**nunc stans**“, des „**stehenden Jetzt**“ im Sinne **Schopenhauers** metaphysisch zu verstehen sei. Vor dieser „**Ewigkeitständelei**“ aber warnt **Settembrini** seinen Zögling **Hans Castorp** immer wieder; denn sie führe an die „**Grenze des Nichts**“, zur „**Reduzierung auf Null**“, zum **Nihilismus**.

Zum anderen setzt Thomas Mann im 7. Kapitel: „Strandspaziergang“ diesem **„Zeitverständnis im Sinne der Kreismorphologie“**, das dem Romanhelden **Hans Castorp** nicht fremd ist und ihm beinahe zum Verhängnis wird, die **„Zeit“** entgegen, die **zielgerichtet, aktiv und diszipliniert** ist – die Zeit, die das Element der Erzählung, das Element des Lebens, das Element der Musik ist: die **gegliederte und messbare Zeit**.

Thomas Mann stellt sich in seinen Reflexionen über die **„Zeit“** eindeutig hinter das **„kritische Prinzip“**, das alles hinterfragt und prüft und die Zeit misst und das auch für **Joachim Ziemßen** verbindlich war, setzt ihm aber Grenzen. Es darf nicht – wie im Fall der verfrühten Abreise des jungen Leutnants – zur Selbstzerstörung führen. Der Autor sieht sich – wegen des jahrelangen falschen Umgangs **Hans Castorps** mit der **„Zeit“** – gezwungen, seinen Romanhelden aufzufordern, sich dem Pflichtgedanken, dem Lebensbefehl nun endgültig unterzuordnen, welcher seiner **„lästerlichen Zeitwirtschaft“** und dem **„schlimmen Getändel mit der Ewigkeit“** entgegensteht und ein Ende bereiten kann. Um der **„neuen Idee“** den Weg zu bahnen, muss der Autor zu Beginn des siebten und letzten Kapitels des Romans diese längst überfällige Korrektur an seinem Protagonisten **Hans Castorp** vornehmen, damit er endlich lernt, **diszipliniert** mit seiner **„Zeit“** umzugehen. Denn sonst kann der junge Patriziersohn auf keinen Fall seiner Bestimmung als **„Repräsentant und Hoffnungsträger einer »neuen Humanität«“** gerecht werden.



Auf welchen Maximen und Prämissen aber basiert diese „neue Humanität“?

Sie gründet weitgehend im „aufgeklärten Humanismus“, in den der italienische Literat **Settembrini** in einem Unterweisungsgespräch im 4. Kapitel des „Zauberbergs“ („Aufsteigende Angst. Von den beiden Großvätern und der Kahnfahrt im Zwielficht“) seinen Zögling **Hans Castorp** und dessen Vetter **Joachim Ziemßen** einführt, indem er diese Form des „Humanismus“ durch eine **Drei-Punkte- Definition** zu erläutern versucht.

Auf die Frage: „**Was aber sei denn der Humanismus?**“ antwortet **Settembrini**: „**Liebe zum Menschen sei er, nichts weiter, und damit sei er auch Politik, sei er auch Rebellion gegen alles, was die Idee des Menschen besudele und entwürdigte.**“ (4. Kapitel: „Aufsteigende Angst.....“)

Lodovico Settembrini stellt also **drei Kriterien** als charakteristisch für den „aufgeklärten Humanismus“ heraus:

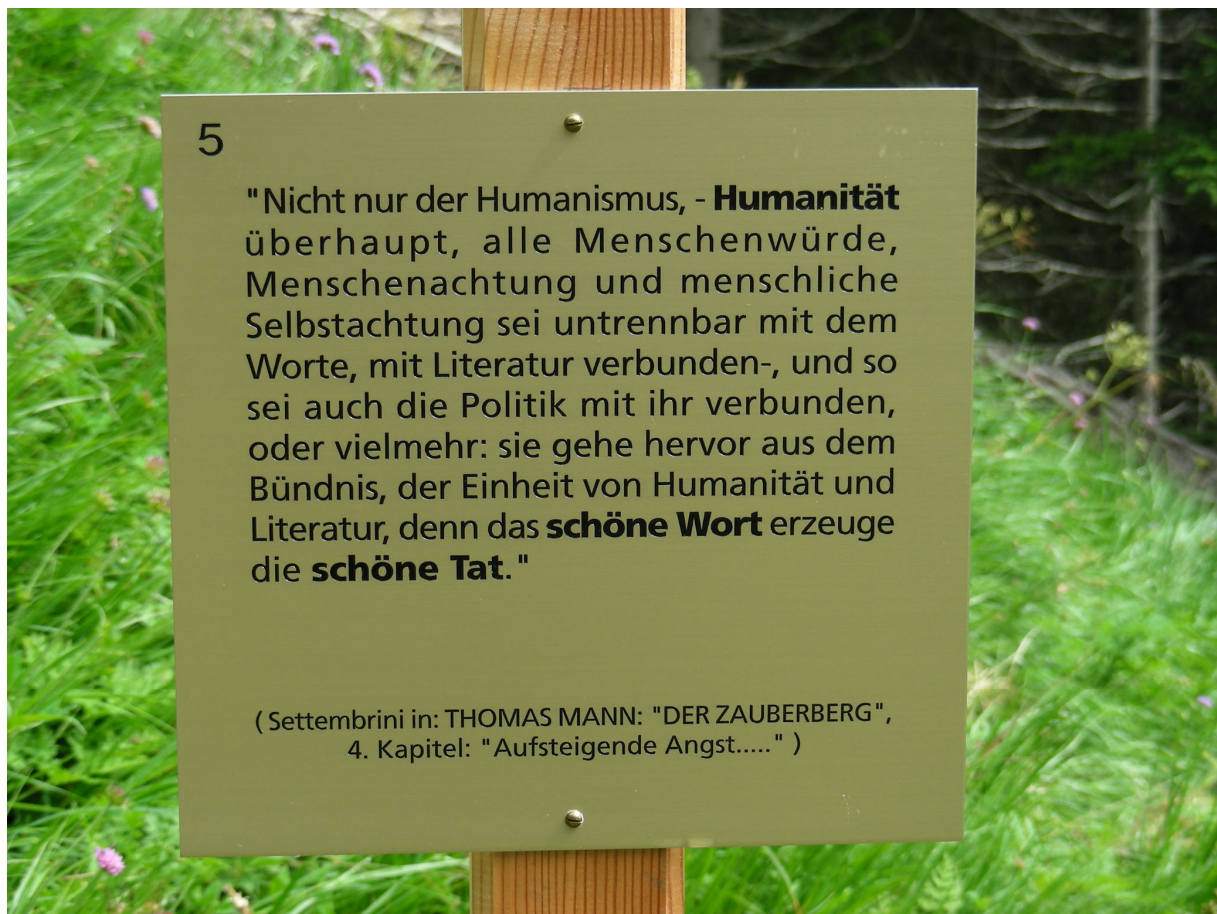
1. die Liebe zum Menschen
2. die Politik, bzw. das politische Engagement und
3. die Rebellion gegen die Entwürdigung des Menschen; die Auflehnung also gegen die Verachtung der Menschenwürde und den Verstoß gegen sie

Dieses ihm eigene „**Humanismusverständnis**“ begründet der italienische Literat im Roman mit dem Erbe und den pädagogischen Leitlinien seiner Vorfahren, die zugleich seine großen Vorbilder waren:

Sein Vater, so erzählt er den beiden Vettern, sei Literat und Humanist gewesen. Die Menschenwürde sei ihm über alles gegangen.

Sein Großvater Giuseppe aber habe sich sogar als Rebell und Freiheitskämpfer engagiert und sich nur einmal in seinem Leben so „recht von Herzen glücklich gefühlt, und das sei zur Zeit der Pariser Juli–Revolution gewesen“ im Jahre 1789, als er, „die Trikolore im Arm – einer Schar von Freiheitskämpfern voran – gegen die Phalanx des Despotismus“ anstürmte, – „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ beschwörend.

So erklärt es sich, dass sich der Enkel **Lodovico Settembrini** im Roman als ein entschiedener Verfechter der Aufklärung, des Humanismus, der Demokratie und der Weltrepublik präsentiert und in den zahlreichen Diskussionen und Disputationen mit Naphta für diese Strömungen in geradezu passionierter Weise eintritt.



In welchen Zusammenhang stellt nun **Settembrini** den „aufgeklärten Humanismus“, dem er sich selbst verpflichtet weiß und der im Gegensatz zum „Humanismus der Renaissancezeit“, welcher ausschließlich kulturell geprägt war und auf der Geisteswelt und Kultur der Antike und des Christentums basierte, die **politische Komponente** mit einschließt?

Welche Lehre über „Humanismus“ und „Humanität“ erteilt **Settembrini** den beiden Vettern?

Er vertritt folgende Auffassung:

„Nicht nur der Humanismus, – Humanität überhaupt, alle Menschenwürde, Menschenachtung und menschliche Selbstachtung sei untrennbar mit dem Worte, mit Literatur verbunden –, und so sei auch die Politik mit ihr verbunden, oder vielmehr: sie gehe hervor aus dem Bündnis, der Einheit von Humanität und Literatur, denn das schöne Wort erzeuge die schöne Tat.“

(4. Kapitel: „Aufsteigende Angst.....“)

Aus dieser gedanklichen Darlegung **Settembrinis** wird deutlich, dass er der Überzeugung ist, dass „**Literatur, Humanität und Politik**“ eine Einheit bilden, die er an anderer Stelle im Roman in einem einzigen Begriff, dem der „**Zivilisation**“, zusammenfasst, weshalb der italienische Humanist – ebenso wie Thomas Manns älterer Bruder Heinrich, den der Autor im „Zauberberg“ in der Gestalt **Settembrinis** karikiert, – vom Schriftsteller als „**Zivilisationsliterat**“ bezeichnet wird.

Settembrini ist der Ansicht, dass alle „**sittliche Vervollkommnung**“ dem Geist der Literatur entstamme. Von der „**versittlichenden Macht**“ der Literatur aber spricht der Autor Thomas Mann schon in einer früheren Abhandlung aus dem Jahre 1909, die den Titel „**Geist und Kunst**“ trägt.

Diese Überzeugung von der „**versittlichenden Macht**“ der Literatur klingt in **Settembrinis** Darlegung ganz am Schluss in dem Kausalsatz: „denn das »**schöne Wort**« erzeuge die »**schöne Tat**«“ an, den der italienische Literat wohl **Goethe** entlehnt hat, der „die »**gute Tat**« und das »**schöne Wort**« einander »**innig gesellt**«.“

Auch für die philanthropischen Publizisten der **Aufklärung** war die „**gute Tat**“ verpflichtend gewesen.

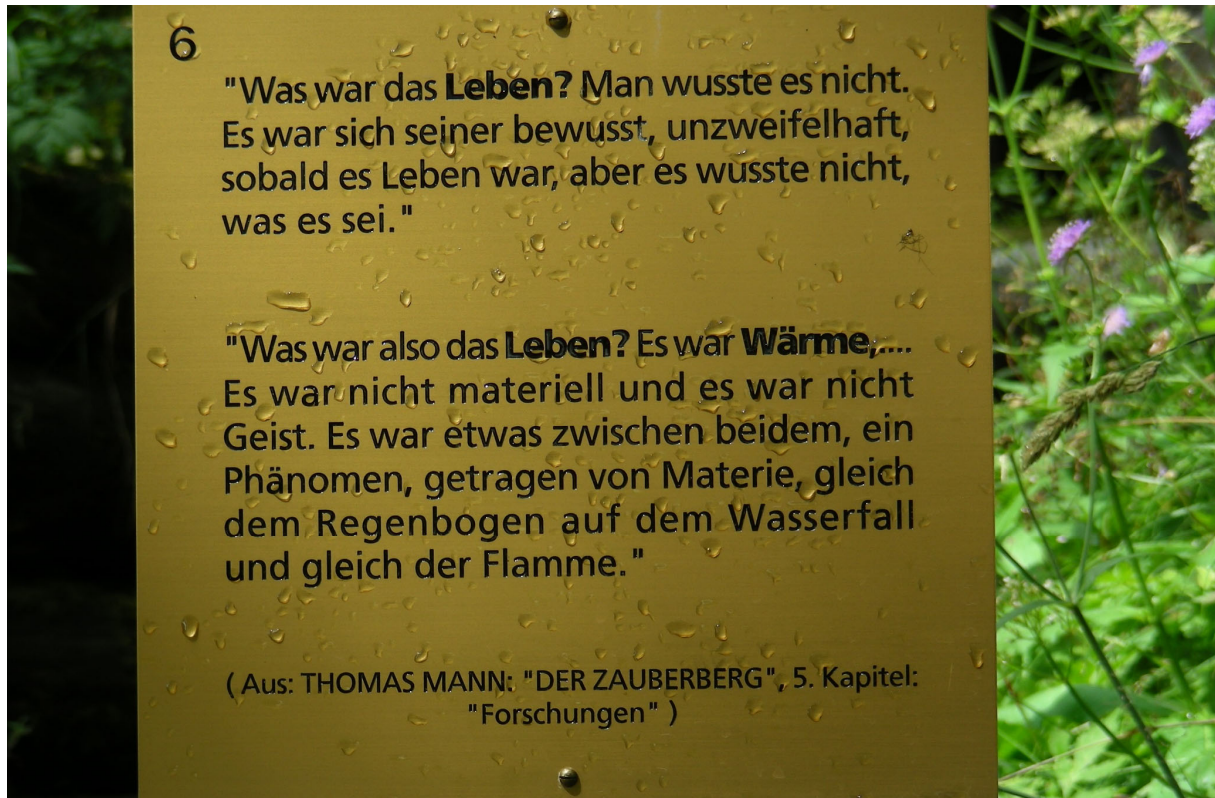
Für **Settembrini** gehört zum literarischen Selbstverständnis des Schriftstellers, wie er an späterer Stelle im Roman betont, darüber hinaus der tatkräftige Einsatz für Reformen im Staat, selbst im Hinblick auf den Justizvollzug der Staaten. Er prangert entschieden die Prügelstrafe, die Folter und die Todesstrafe an und in der Pädagogik die körperliche Züchtigung.

Auch Thomas Mann fühlt sich seit Anfang der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts, also seit der Zeit, in der er am zweiten Teil seines Romans „Der Zauberberg“ arbeitete, verpflichtet, in der Öffentlichkeit seine Stimme zum politischen Geschehen zu erheben, wie seine Rede „**Von Deutscher Republik**“ im Jahre 1922 sowie seine späteren Vorträge und Stellungnahmen zu den Zeitereignissen belegen.

Das „**gesellschaftspolitische Engagement**“ gehört also sowohl für den Schriftsteller des „Zauberbergs“ als auch für **Settembrini**, – von dem Thomas Mann sagt, dass er „zuweilen das Mundstück des Autors“ sei –, zum Verständnis des „**aufgeklärten Humanismus**“, was jedoch eine lebensbejahende Grundhaltung voraussetzt.

Überleitung

Unser Romanheld **Hans Castorp** allerdings sympathisiert seit seiner Kindheit im „romantisch-ästhetizistischen Sinne“ mit dem „Tode“. Der „Tod“ jedoch ist im Sanatorium „Berghof“ täglich nur allzu gegenwärtig. Aber mit dem „Tod“ bleibt immer auch das „Leben“ untrennbar verbunden. So wird dieser Problemkreis „Leben und Tod“ im „Zauberberg“ durchgehend zur bestimmenden Thematik und drängt Thomas Mann geradezu, das Phänomen „**Leben**“ zu ergründen.



Im 5. Kapitel: „Forschungen“ geht deshalb der Autor sogar der Frage nach dem „**Leben im molekularbiologischen Sinne**“ nach und stellt dreimal die Frage: „**Was war das Leben?**“ Zweimal beantwortet er sie mit: „**Man wusste es nicht!**“ und das dritte Mal identifiziert er „**Leben**“ mit „**Wärme**“.

Denn der biologische, bzw. organische Zersetzungsprozess erzeuge nicht nur „**Wärme**“, sondern bewirke zugleich auch wieder die „**Entstehung neuen Lebens**“.

Bemerkenswert ist, dass der Autor im Roman diese Identifizierung des Begriffs „**Leben**“ mit „**Wärme**“ ebenso im übertragenen Sinne vornimmt.

Settembrini z.B. fröstelt es im „Zauberberg“ ständig in der „Ohnmacht seiner Praxisferne“ und in seiner „unerfüllten Sehnsucht nach Leben“. Denn er ist nicht nur auf Grund seiner Krankheit gleichsam dazu verurteilt, lediglich passiv am Leben teilzunehmen, sondern scheint letztendlich wegen der einseitigen Fixierungen, denen er verhaftet ist und auf die ich später noch eingehen werde, gar nicht dazu in der Lage zu sein, sich aktiv in die Gesellschaft einzubringen und wirklich am Leben zu partizipieren.

Da zudem die Räume des Sanatoriums „**Berghof**“ verhältnismäßig kühl sind, assoziiert **Settembrini** seine innere und äußere „**Sehnsucht nach Wärme**“ mit einer Erinnerung aus seiner Kindheit, dem „**warmen Studierstübchen**“ seines Vaters.

Besonders interessant aber ist Thomas Manns weitere Deutung des Begriffs „**Leben**“:

„**Es war nicht materiell und es war nicht Geist. Es war etwas zwischen beidem,**“

Hier klingt unverkennbar die **Goethe'sche Naturphilosophie** an, mit der sich Thomas Mann in seiner großen Verehrung für den Dichturfürsten intensiv befasst hat und die er – mit ihr in Einklang stehend – übernimmt.

Goethe spricht von den „**zwei biologischen Prinzipien in der Natur**“: dem der „**Polarität**“ und dem der „**Steigerung**“. Gemäß dem Prinzip der „**Polarität**“ stellen „**Materie**“ und „**Geist**“ **zwei gegensätzliche Pole** dar. Und „**zwischen beidem**“, so betont Thomas Mann, schwebe das „**Leben**“. **Goethe** hebt außerdem in seiner Lehre hervor, dass sowohl der „**Geist**“ als auch die „**Materie**“ steigerungsfähig seien. Das „**Leben**“ bewegt sich somit in dem Spannungsfeld zwischen **zwei steigerungsfähigen gegensätzlichen Polen**.

Und nun fügt Thomas Mann hinzu: Das „**Leben**“ sei

„**ein Phänomen, getragen von Materie, gleich dem Regenbogen auf dem Wasserfall und gleich der Flamme.**“ (5. Kapitel: „Forschungen“)

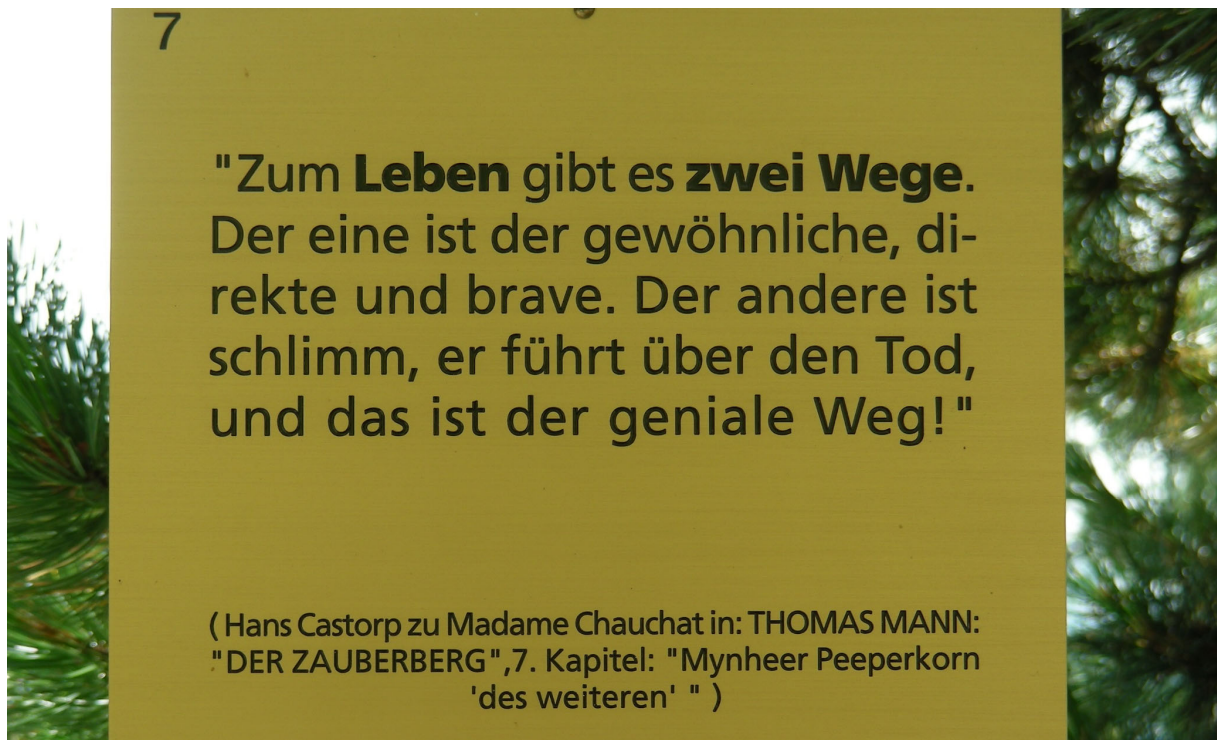
Es ist allgemein bekannt, dass die **Entstehung des Regenbogens** physikalisch zu erklären ist: An der Grenzschicht zwischen dem Wassertropfen und der Luft bricht sich das Sonnen-, bzw. Mondlicht in den Regenbogenfarben.

Mit dem Begriff „**Materie**“ und den beiden Beispielen des **Regenbogens** und der **Flamme** deutet der Schriftsteller hier also auf **fünf Elemente** hin: „**Erde, Feuer, Wasser, Luft und Licht**“, welche die „**Materie**“ bilden, die das „**Leben**“ trägt und ohne die „**Leben**“ nicht möglich ist.

Doch durch den Vergleich dieses Phänomens „**Leben**“ mit den beiden wundersamen mythologischen Metaphern des „**Regenbogens**“ und der „**Flamme**“ nimmt Thomas Mann zugleich auch Bezug auf die Mythologie des „Alten Testaments“, in welcher der „**Regenbogen**“ als „**Zeichen des Bundes zwischen Gott und dem Menschen**“ steht und die „**Flamme**“ „**Heiligkeit, Gerechtigkeit und Ewigkeit**“ symbolisiert.

Der Autor lässt somit erkennen, dass die Frage: „**Was war das Leben?**“ oder „**Was ist das Leben?**“ nicht nur biologisch-naturwissenschaftlich ergründet werden kann, sondern auch einer **philosophisch-metaphysischen und theologischen Deutung** bedarf.

Das 5. Kapitel: „Forschungen“ belegt außerdem, dass Thomas Mann in seinen **naturwissenschaftlichen Studien und Recherchen** der „**Frage nach dem Leben**“ ebenso komplex nachgeht wie in seiner gründlichen Analyse dieser Thematik im Roman im Hinblick auf ihren „**gesellschaftspolitischen Aspekt**“ und ihren **Bezug zu „Raum und Zeit**“.



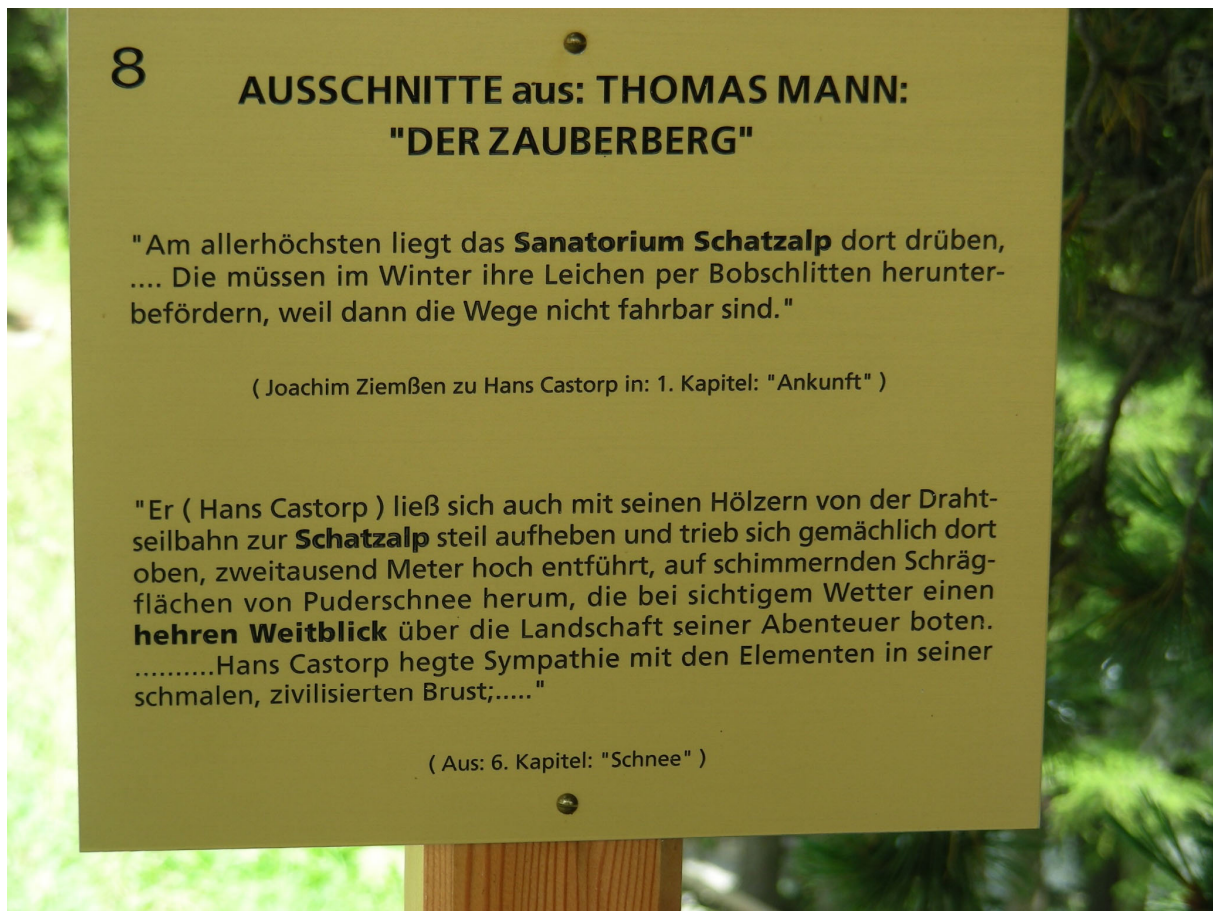
Doch bewegt ihn darüber hinaus auch die Frage, welche Grundhaltung und Grundeinstellung zum Leben die einzelnen **Individuen** unterscheiden, und er kommt – wie sein Romanheld **Hans Castorp** – zu dem Ergebnis:

„Zum Leben gibt es zwei Wege: Der eine ist der gewöhnliche, direkte und brave. Der andere ist schlimm, er führt über den Tod, und das ist der geniale Weg!“ (7. Kapitel: „Mynheer Peeperkorn »des weiteren«“)

Hans Castorp äußert diese Einsicht kurze Zeit nach seinem lebensgefährlichen Schnee-Erlebnis in einem abendlichen Kaminesgespräch **Madame Chauchat** gegenüber, die ihn zunächst belächelt, weil er plötzlich wie ein Philosoph zu reden beginnt, ihn aber doch gleichzeitig wegen der überraschenden Tiefgründigkeit seiner Gedanken bewundert.

Im Laufe seiner Darlegung, der die charmante Russin aufmerksam lauscht, gelangt der Romanheld zu dem Schluss, dass „**Krankheit und Tod**“ nicht nur das „**geniale**“, sondern das „**pädagogische Prinzip zur Lebenssteigerung**“ seien, – eine Erkenntnis, die er – wie folgt – begründet: „Denn die **Liebe zum Tod** führe zur **Liebe zum Menschen** und damit zur **Liebe zum Leben**.“

„**Tod und Leben**“ sind also **untrennbar** miteinander verbunden. Das eine ist ohne das andere nicht denkbar, lässt jedoch **ohne die Liebe** den „**Sinn**“ vermissen. Denn die „**Liebe**“ bildet **das tragende Fundament des Lebens über den Tod hinaus**.



Diesen **genialen Weg zum Leben** aber findet **Hans Castorp** erst durch ein zäsurhaftes persönliches Erlebnis: seine Grenzerfahrung mit dem Tode in seinem Abenteuer im Schneesturm, – durch ein dramatisches Ereignis also, zu dem der **zweite Textausschnitt auf Tafel 8** die Einleitung bildet und dessen exakte geografische Lokalisierung im „Zauberberg“ bewusst vermieden und verschwiegen wird, um den **universalen Charakter** und die **umfassende Bedeutung** dieser Konfrontation des Romanhelden mit dem Tode und seiner Reflexionen über die Traumvision hervorzuheben.

Latent allerdings gibt es im **Schneekapitel** sehr wohl **mehrere Hinweise** auf diesen „**geheimen Schauplatz**“ des **Kernereignisses** im Roman. Sie spielen auf die **Bergregion der Schatzalp** als den mysteriösen Ort des Skiabenteuers an. **Vier Beispiele** seien hier aufgeführt:

1. Die **namentliche Erwähnung der Schatzalp** als letztes Glied in der Aufzählung aller von **Hans Castorp** aufgesuchten Orte seiner Skiabenteuer unmittelbar vor Beginn der Schilderung des Schnee-Erlebnisses.



**„Sanatorium Schatzalp“
um 1905**

2. Die **Hervorhebung der Schrägflächen**, – wie wir sie besonders ausgeprägt am Westhang oberhalb des ehemaligen „Sanatoriums Schatzalp“ vorfinden. Auf ihnen fährt der Romanheld gerne **„gemächlich“** Ski.



**Die „schimmernden
Schrägflächen von
Puderschnee“ auf der
„Schatzalp“
Aufnahme: Januar 2009**

3. Der Hinweis auf den „**hehren** (also erhabenen) **Weitblick über die Landschaft seiner Abenteuer**“, der sich **Hans Castorp** von den Schrägflächen aus bietet und sicherlich **ambivalent** zu verstehen ist. Denn dieser „**äußere hehre Weitblick**“ des Romanhelden zu Beginn des Schneeabenteuers impliziert bereits seine „**innere hehre Weitsicht**“ über sein Leben und das Leben allgemein, die er am Ende des Kernereignisses gewinnt.



„**Hehrer Weitblick über die Landschaft seiner Abenteuer**“
von den „**Schrägflächen**“ aus
(im Vordergrund: das
„**Sanatorium Schatzalp**“)
Aufnahme: 1928

4. **Die Landschaftsschilderung im Schneesturm** mit der Hervorhebung der **Holzhütten**, die bereits vor dem Ersten Weltkrieg, ja sogar schon im 19. Jahrhundert auf der Schatzalp vorhanden waren, wie alte Fotografien belegen.



Schatzalpütten
um 1898

Es lohnt sich, dieses „**Schneekapitel**“ als eigenständige Erzählung zu lesen! Denn das Kernereignis des Romans legt Thomas Mann dem Leser in Form einer meisterhaft konzipierten kleinen „**Rahmennovelle**“ innerhalb des großen Romans „Der Zauberberg“ dar:

Den **Rahmen** bildet **am Anfang** die **Weite**: der „**hehre äußere Weitblick**“ von der Schatzalp aus, welcher die Augen des Romanhelden für die ihn umgebende Bergwelt öffnet und ihn damit bereits auf seine „**hehre innere Weitsicht**“ in der kontrastreichen mythologischen Traumvision und den späteren Reflexionen über sie vorbereitet.

Den die **Novelle abschließenden Rahmen** hingegen kennzeichnet wiederum eine **Verengung**: **Hans Castorp** kehrt nach seinem Schneeabenteuer in die kleinräumige Speicherklausen **Settembrinis** bei dem Damenschneider Lukačec in Davos Dorf ein und damit in den monotonen Alltag zurück.

Doch flicht Thomas Mann in diese Schilderung des Kernereignisses nicht nur – wie bereits erwähnt – als Ausdruck seines universalen Charakters das Stilmittel der **Anonymität** ein, sondern auch mit brillanter erzähltechnischer Kunstfertigkeit und Raffinesse **märchenhafte Motive** aus „Hänsel und Gretel“ und dem „Fliegenden Teppich“.

Zur Verdeutlichung weise ich auf einige Parallelen des Kernereignisses zu dem Märchen „Hänsel und Gretel“ hin:

- | | | |
|---|---|---|
| H.C. verirrt sich im Roman im Schneesturm | – | H. und G. verliefen sich im Wald |
| H.C. sucht seine vermeintliche Rettung in einem Heuschaber; dieser ist jedoch verschlossen, so dass der Romanheld vor Erschöpfung – an die Holzwand des Schuppens gelehnt – einschläft und fast erfriert. | – | H. und G. erhoffen sich ihre vermeintliche Rettung in dem Pfefferkuchenhäuschen im Wald. Doch die böse Hexe lässt Hänsel mästen und will ihn später braten. Nur durch List und kluges Handeln entgehen die beiden Kinder dem Tod. |

Das Motiv des „Fliegens“ wird stilistisch besonders kunstvoll und geradezu raffiniert in die Erzählung eingewoben. Es klingt in dem Satz an: „**Großzügig, sozusagen in der Luftlinie** fuhr er [Hans Castorp] zu Tal.“

Wenn ich **großzügig** bin, **überfliege, überspringe** ich gerne etwas. Interessant ist die weitere Formulierung: „**sozusagen in der Luftlinie!**“ Überfliegt man von der Schatzalp aus in direkter und kürzester Luftlinie das Tal von Davos, so gelangt man zum **Brämabüel** auf der gegenüberliegenden Seite.

**Blick von der Schatzalp auf den Brämabüel (Bildmitte: linker Gipfel) mit dem
Mattenwald und auf das Jakobshorn (Bildmitte: rechter Gipfel)**



Aufnahme: Januar 2009

Um den inneren Seitenwechsel des Romanhelden von der „Sympathie mit dem Tode“ zur „Sympathie mit dem Leben“, den **Hans Castorp** nach seinem Abenteuer im **Schneesturm** vollzieht, auch **plastisch** zu verdeutlichen, streut Thomas Mann – von den meisten Lesern unbemerkt! – dieses märchenhafte Motiv des „Fliegens“, bzw. des „Überfliegens“ in seine Darlegung ein.

Die Tatsache, dass der Autor seinen Romanhelden am Ende des Schneeabenteuers *expressis verbis* am **Brämabüel**, am **Rande des Mattenwaldes**, ins Tal abfahren lässt, widerspricht somit keineswegs der „**Schatzalptheorie**“, sondern bestätigt sie allenfalls.

Hier also, in der **Bergregion der Schatzalp**, erlebt **Hans Castorp** im Roman sein Abenteuer im Schneesturm und die großartige kontrastreiche mythologische Traumvision und als deren unmittelbare Folge, die seinem Leben endlich Sinn verleiht: den Seitenwechsel von der „Sympathie mit dem Tode“ zur „Sympathie mit dem Leben“, eine abrupte innere Wandlung also, die wie eine „**Verzauberung**“ anmutet. Die **Schatzalp** erweist sich somit als identisch mit dem eigentlichen, dem „**signifikanten Zauberberg**“, der letztendlich auch dem Werk den **Titel „Der Zauberberg“** verlieh.

Auffallend ist außerdem, dass ebenso die das Kernereignis und den gesamten Roman bestimmende Thematik „**Leben und Tod**“ sich schon zu Beginn des Werks mit der **Schatzalp** verbindet.

8

AUSSCHNITTE aus: THOMAS MANN: "DER ZAUBERBERG"

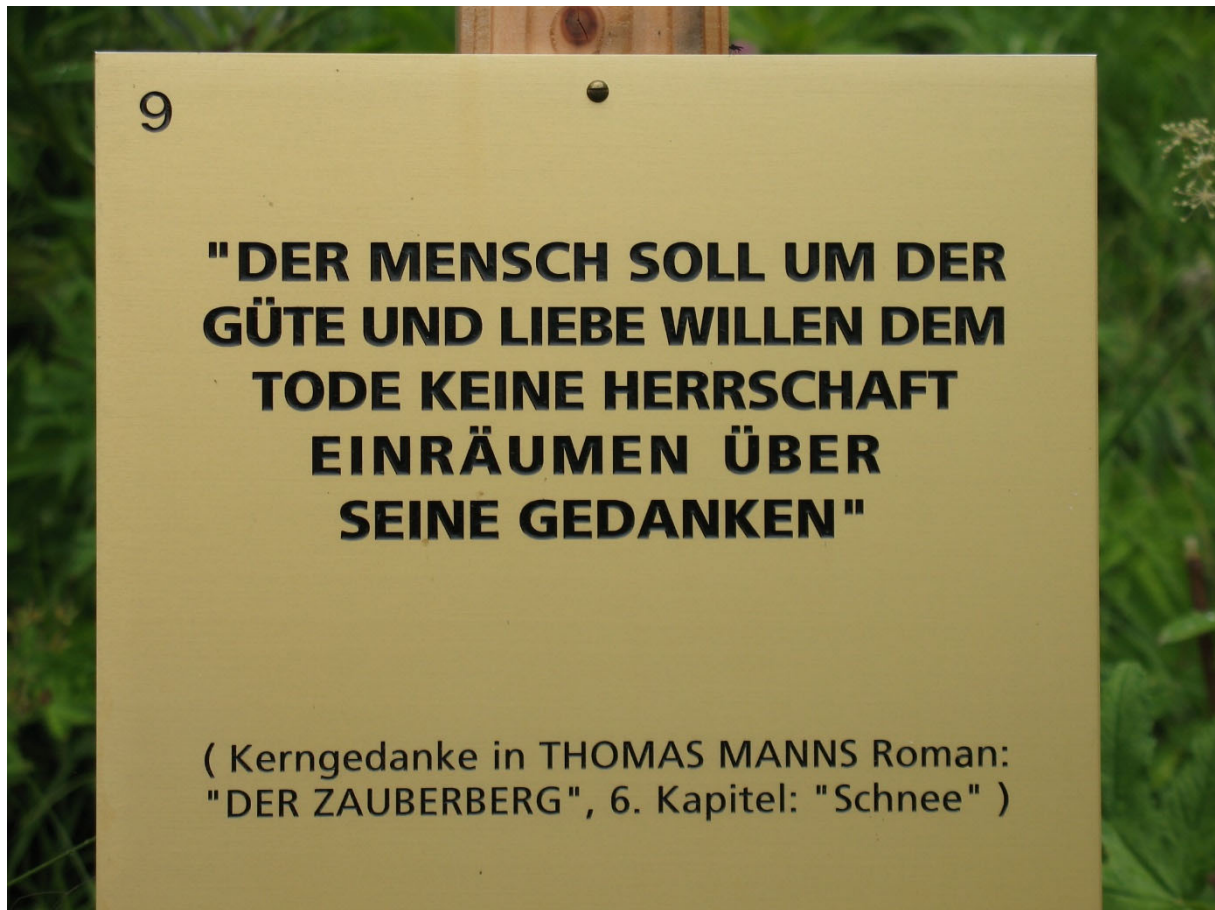
"Am allerhöchsten liegt das **Sanatorium Schatzalp** dort drüben, Die müssen im Winter ihre Leichen per Bobschlitten herunterbefördern, weil dann die Wege nicht fahrbar sind."

(Joachim Ziemßen zu Hans Castorp in: 1. Kapitel: "Ankunft")

Der **erste Textausschnitt** auf der **Tafel 8** lässt erkennen, dass der Autor bereits am Anfang des Romans den „**Tod**“ im Zusammenhang mit dem „**Sanatorium Schatzalp**“ dem Leser vor Augen führt. Allerdings treffen diese vielzitierten Worte **Joachim Ziemßens** („.....Die müssen im Winter ihre Leichen per Bobschlitten herunterbefördern,“), die der junge Leutnant seinem Vetter **Hans Castorp** gegenüber – unmittelbar nach dessen Ankunft in Davos Dorf – äußert, in der Realität nicht zu und entpuppen sich als bloßes Gerücht! Denn die Leichen wurden damals bereits in der Nacht – von den Patienten des Luxussanatoriums Schatzalp unbemerkt! – mit der Drahtseilbahn ins Tal hinuntergefahren.

Bobbahn – Start auf der Schatzalp (um 1910)





Doch diese vergleichsweise harmlose Konfrontation unseres Romanhelden mit dem „Tod“ – lediglich im Gespräch – zu Beginn des Werks gestaltet sich später in seinem bereits erwähnten Skiabenteuer im Schneesturm – als persönlich hautnah Betroffener – an diesem besonderen, geheimnisvollen Ort nicht nur weitaus unheilvoller, sondern sogar schicksalhaft:

*Hoch oben über Davos – in der „namenlosen“ Einsamkeit von Kälte und Schnee – gewinnt **Hans Castorp**, der vor Erschöpfung eingeschlafen war und fast erfroren wäre, – noch ganz trunken im Erwachen – in seinen Reflexionen über die kontrastreiche Traumvision seine entscheidende Erkenntnis über das „Leben“:*

***„Der Mensch soll um der Güte und Liebe willen dem Tode keine Herrschaft einräumen über seine Gedanken.“** (6. Kapitel: „Schnee“)*

Diese kluge Einsicht bewirkt die fundamentale Wandlung in **Hans Castorp** und seinen zäsurhaften Wechsel von der „Sympathie mit dem Tode“, der er seit seiner Kindheit im romantisch-ästhetizistischen Sinne Schopenhauers verhaftet war, zur „Sympathie mit dem Leben“. Doch wendet er sich nicht einer rauschhaften Lebensfreude und Lebensbejahung im aristokratisch-dionysischen Sinne Nietzsches zu, sondern gelangt zu einer Lebensfreundlichkeit, die des „memento mori“ eingedenk ist und Krankheit und Tod als Läuterungsprozess mit einschließt und diese beiden Phänomene sogar als mögliche Impulse einer „Lebenssteigerung“ versteht.

Aber Thomas Mann spannt thematisch den Bogen noch weiter.

Die im Kerngedanken des Romans anklingende „**neue Humanität**“ mit den Grundpfeilern der „**Liebe**“ und „**Güte**“ soll **Hans Castorp** nicht nur in seinem persönlichen Leben und privaten Umfeld praktizieren, sondern auch auf „**den schönen Menschenstaat**“ übertragen. Der Autor verpflichtet somit den jungen Patriziersohn zu einem Handeln und Engagement zum Wohle des Staates und der Gesellschaft.

Die Gralssuche führt den Romanhelden ins Schneegebirge! Dort findet er die „neue Idee“! Dort – wohl in der „**Bergregion der Schatzalp**“ – schlägt die „Geburtsstunde“ und liegt die „Geburtsstätte“ der „neuen Humanität“! Dort ergeht der gesellschaftspolitische Auftrag an **Hans Castorp**, was jedoch bereits am Abend seines Schneeabenteuers, nach wenigen Stunden schon, in ihm wieder „im Verbleichen begriffen“ ist.

Überleitung

Erst der Ausbruch des Ersten Weltkriegs, „der Donnerschlag“, rüttelt ihn unfreundlich wach und macht ihn seiner Bestimmung als „**Hoffnungsträger einer neuen Humanität**“ endgültig bewusst.



Auf welchem **Humanismusverständnis** aber basiert diese „**neue Humanität**“, für die sich **Hans Castorp** engagieren soll?

Sie beruht sicherlich nicht auf dem christlichen Humanismus der Romantik mit seiner Todesmystik und ebenso nicht auf der vom Autor im „Zauberberg“ so stark kritisierten humanitären Grundhaltung des deutschen Kaiserreiches: des Wilhelminismus und des Imperialismus – mit ihren Exzessen des Wirtschaftskapitalismus, ihrem exaltierten Machtrausch, ihrem übersteigerten Militarismus und ihrer überheblichen Fortschrittsgläubigkeit.

Doch – und das ist das Frappierende und Überraschende im Roman! – diese „**neue Humanität**“ zeigt sich auch **nicht in vollem Einklang** mit dem **Humanismusverständnis Settembrinis**, der Gestalt im „Zauberberg“, mit welcher der Leser die Thematik „Humanismus“ vorwiegend verbindet und welche zweifellos selbst nach dem Willen des Autors für diesen Themenkreis im Werk steht!

Die „**neue Humanität**“, die Thomas Mann vertritt und der sich **Hans Castorp** seit seiner unmittelbaren Konfrontation mit dem Tode in seinem Schneeabenteuer und seiner Traumvision verpflichtet weiß, beruht auf einem „**aufgeklärten, sozialen Humanismus christlich-anthropologischer Prägung**“, der – wie wir bereits wissen – durch eine **positive Lebensbejahung** gekennzeichnet ist, welche die Phänomene „**Krankheit und Tod**“ nicht nur als **Läuterungsprozess** versteht, sondern sie sogar als mögliche Impulse einer „**Lebenssteigerung**“ betrachtet.

Der italienische Literat **Settembrini** hingegen plädiert für einen „**antichristlichen aufgeklärten Humanismus**“ und ist auf eine Fortschrittsgläubigkeit und Gesundheitsideologie fixiert, die „aus der Entwicklungslehre Darwins“ die philosophische Auffassung ableitet, dass – und so formuliert es **Settembrini**! – „der innerste Naturberuf der Menschheit ihre Selbstvervollkommnung“ sei und Krankheit aus „abergläubisch zerknirschten Zeiten“ herrühre. Krankheit könne seiner Ansicht nach sogar vollständig ausgemerzt werden. Der **Humanist Settembrini** vertritt mit seiner Gesundheitsideologie also – und darin liegt das Paradoxon und die Ironie im Roman! – eine sehr gefährliche und fragwürdige Theorie, die mit dem Begriff „Humanismus“ schwerlich in Einklang zu bringen ist und in das **Syndrom des Sozialdarwinismus** einmündet!

Ähnlich einseitig fixiert ist der Philosoph im Hinblick auf den **Ost-West-Antagonismus**. **Settembrini** hasst und verachtet das Asiatentum und die östliche Kulturwelt zutiefst, worunter die bezaubernde Russin, **Madame Chauchat**, sehr leidet. **Hans Castorp** hingegen gilt bezüglich dieser Problematik als „Mann der Mitte“ und ist – wie **Clawdia Chauchat** es artikulieren würde – in „mähnschlicher“ Weise um Toleranz, Versöhnung und Ausgleich bemüht und somit seinem Mentor inzwischen in entscheidendem Maße überlegen, was auch seine zunehmende Distanzierung Settembrini gegenüber vor allem seit dem Schnee-Erlebnis erklärt.

Einig hingegen sind sich **Settembrini** und **Hans Castorp** und mit ihm der Autor Thomas Mann in der persönlichen Verpflichtung für das **gesellschaftspolitische Engagement**.

Und so billigen alle drei (**Settembrini, Castorp und Thomas Mann**) – obwohl zum **Pazifismus** tendierend – den **Ersten Weltkrieg** trotz seiner Grausamkeiten. Sie betrachten ihn als notwendiges „**Durchgangsphänomen**“ auf dem Weg zu besseren gesellschaftspolitischen Verhältnissen. Settembrini tritt leidenschaftlich für die demokratische Staatsform der Republik ein und plädiert – wie bereits erwähnt – sogar für die Weltrepublik. Und für **Hans Castorp** und mit ihm auch für Thomas Mann stellt der Erste Weltkrieg nicht nur eine unabdingbare Voraussetzung für einen **demokratischen Wandel** dar, sondern insbesondere für die **gesellschaftspolitische Realisierung ihrer „neuen Idee“, der „neuen Humanität“**.

Jene wiedergewonnene Einigkeit am Ende des Romans aber zwischen dem Mentor und seinem Schüler bewirkt die gleichsam missionarische Entsendung des Romanhelden in den Ersten Weltkrieg durch **Settembrini** auf dem Bahnhof von Davos Platz mit den Worten: „Addio, Giovanni mio.Kämpfe tapfer, dort, wo das Blut dich bindet.“

Doch mit dem **Aufbruch Hans Castorps als Kriegsfreiwilliger in den Ersten Weltkrieg** wird zugleich wieder die allerletzte Szene der Traumvision des Schneekapitels heraufbeschworen: die grausame Mahlzubereitung zweier Hexen, die über einem Becken ein kleines Kind zerreißen. Der Blick fällt auf „zartes blondes Haar mit Blut verschmiert.“ Der Erste Weltkrieg und Hans Castorps Ende deuten sich also bereits in derselben kontrastreichen Traumvision an, durch die sich der Romanheld auch seines gesellschaftspolitischen Auftrags bewusst wird, und so schließt sich der Kreis von Hans Castorps Bestimmung auf dem Schlachtfeld des Ersten Weltkriegs, auf dem er – bruchstückhaft sein Lieblingslied, Schuberts „Lindenbaum“: „Am Brunnen vor dem Tore“ singend – zuletzt gesehen wird. Dieses Lied ist nicht nur ein typisch deutsches Lied, sondern ebenso ein „Lied des Todes“.

Obwohl *expressis verbis* im Roman nicht erwähnt wird, ob **Hans Castorp** den Krieg überlebt oder nicht, lässt dieses Lied erahnen, dass er wohl dem Tode geweiht ist und sein persönliches Schicksal mit dem Deutschlands zusammenfällt.

Ungewiss bleibt ebenfalls, ob sich seine Opferbereitschaft gelohnt hat und die „neue Humanität“ nach dem Krieg auch realisiert werden kann.

Und so steht am Schluss des Romans die bange Frage, welche geradezu Wunschcharakter trägt:

„Wird auch aus diesem Weltfest des Todes, auch aus der schlimmen Fieberbrunst, die rings den regnerischen Abendhimmel entzündet, einmal die Liebe steigen?“ (7. Kapitel: „Der Donnerschlag“)

Und man könnte hinzufügen: „Und mit ihr die »neue Humanität«, für die zu kämpfen, **Hans Castorp** in den Ersten Weltkrieg gezogen ist.“

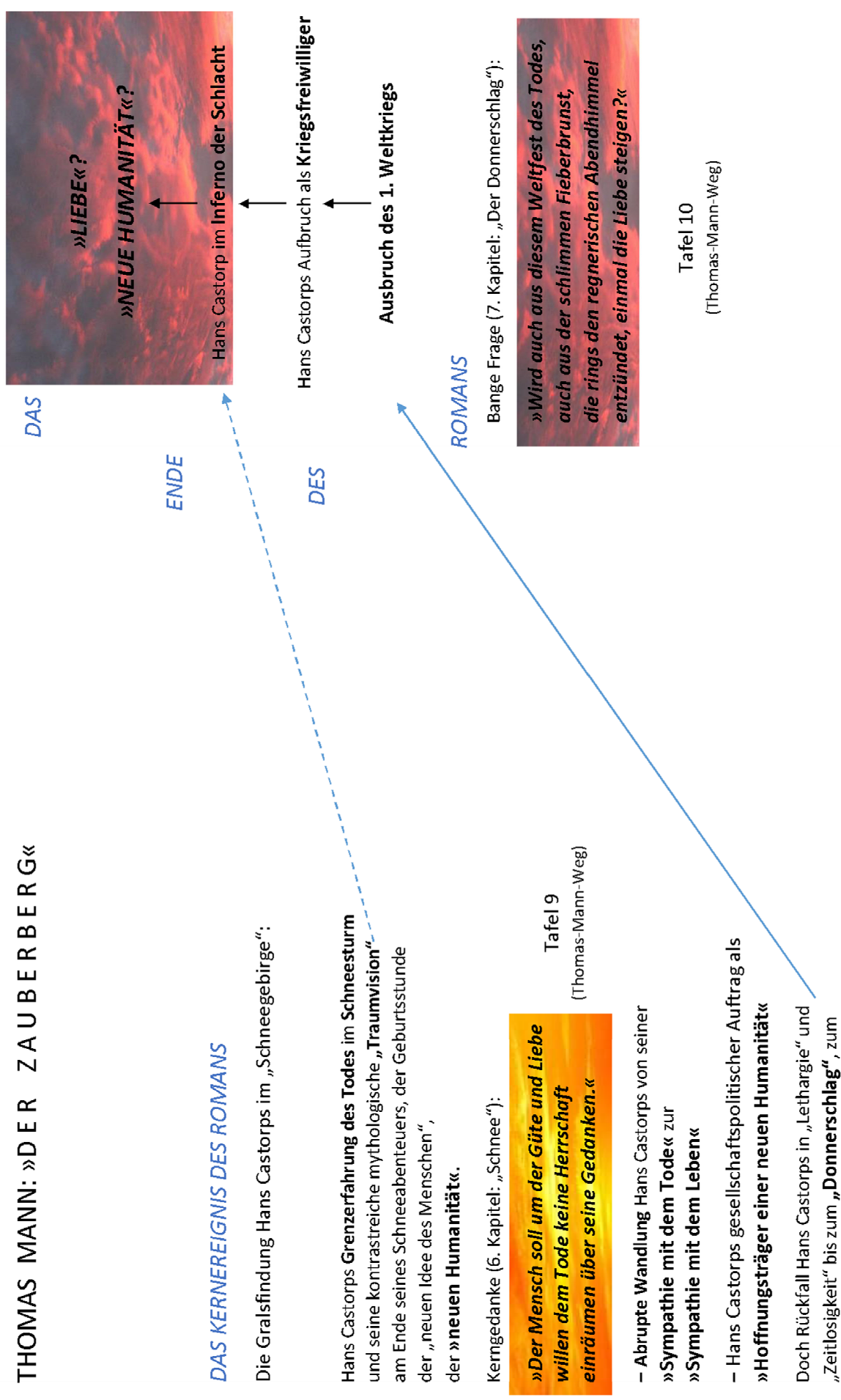
Diese Frage jedoch ist vom Schriftsteller sehr poetisch formuliert und weitert die vorausgegangene Szene auf dem Schlachtfeld, in der das persönliche Schicksal des Romanhelden und das Schicksal Deutschlands anklingen, durch die Wortwahl „**Weltfest des Todes**“ und „**regnerischer Abendhimmel**“ ins **Universale** und spannt damit gleichzeitig den Bogen von einer „**neuen Humanität**“ [– die der Leser zunächst nur mit Castorp und Deutschland in Verbindung bringt! –] zu einer „**neuen universalen Humanität**“.

Somit findet die **romantische Sehnsucht nach Universalität**, die sich **leitmotivisch** durch den gesamten Roman zieht und ihre besondere Steigerung und ihren Höhepunkt im „Schneekapitel“ erfährt, auch Ausdruck in der **Zielsetzung des Werks** und wird zu ihrem wesentlichen Kriterium.

Des **utopischen Charakters** dieser **Intention des Romans** aber, – der „**Schaffung einer neuen Humanität**“, ja sogar der „**Schaffung einer neuen universalen Humanität**“ –, ist sich der Autor sehr wohl bewusst. Darauf hin weisen im „Zauberberg“ die vielen surrealistischen Elemente, die zahlreichen märchenhaften Motive und die mythologische Symbolik, die

zugleich einen wichtigen Beleg für Luca Crescenzis interessante These darstellen, dass nicht nur der Abschnitt „Walpurgisnacht“ in Kapitel 5 und das Kernereignis „Schnee“ in Kapitel 6, sondern **der gesamte Roman** als eine einzigartige große **Traumvision** zu betrachten und zu lesen sei. Darüber hinaus lassen jene vom Schriftsteller subtil eingefügten stilistischen Kunstfertigkeiten und Raffinessen, die vor allem sämtliche entscheidenden Szenen im Werk prägen, den Schluss zu, dass Thomas Mann selbst – obwohl von ihm *expressis verbis* nicht eigens artikuliert – seinen genialen Roman „Der Zauberberg“ als **Traumvision** verstanden wissen will: als den **Traum** von einer langen, durch verschiedene Räume führenden **Hadesfahrt** mit der bedeutsamen, dem Leben zugewandten **Vision** von einer „**neuen universalen Humanität**“, für die zu kämpfen es sich – trotz ihres utopischen Charakters – lohnt, da jede partielle Realisierung bereits einen enormen Gewinn für die Menschheit zeitigt.

THOMAS MANN: »DER ZAUBERBERG«



A N H A N G

Der „Lieblingsplatz Hans Castorps“

ist auf dem „Hans-Castorp-Weg“ zu erreichen, der in der Nähe von **Tafel 3** vom „Thomas-Mann-Weg“ aus in die Einsenkung unmittelbar nach rechts hin abzweigt und hinunter zur **Waldschlucht am Schiabach** führt.



Hans Castorps

„ORT DES REGIERENS“

Der „Lieblingsplatz des Romanhelden“ in

Thomas Manns Roman „DER ZAUBERBERG“

Wie eine alte topographische Karte belegt – sowie der Ortsplan aus dem Jahre 1912, als KATIA und THOMAS MANN in DAVOS weilten –, umgab die Lichtung am SCHIABACH damals von allen vier Seiten dichter Nadelwald. Auch an den beiden Rändern der Schlucht standen Fichten riesigen Wuchses so zahlreich, dass ihre weit ausladenden Äste und Zweige die Sicht ins Tal und auf DAVOS verdeckten. Den ersten faszinierenden Eindruck von dieser malerischen Stätte oberhalb der Waldschlucht am SCHIABACH mit ihrem vierterrassigen Wasserfall gewinnt der junge Romanheld HANS CASTORP am siebten Tag seines Aufenthaltes in Davos, als er – von der BÜSCHALP kommend – auf dem erhöhten rechtsseitigen Rand der muldenförmigen Waldlichtung zwischen den Bäumen hervortritt. THOMAS MANN beschreibt diesen überwältigenden Anblick im 4. Kapitel: „HIPPE“ seines Romans „DER ZAUBERBERG“:

*„Aber aus dem Gehölz hervortretend, stand er [HANS CASTORP] überrascht vor einer prächtigen Szenerie, die sich ihm öffnete, einer **intim geschlossenen Landschaft von friedlich-großartiger Bildmäßigkeit.***

*In flachem, steinigem Bett kam ein Bergwasser die rechtsseitige Höhe herab, ergoss sich schäumend über terrassenförmig gelagerte Blöcke und floss dann ruhiger gegen das Tal hin weiter, von einem Stege mit schlicht gezimmertem Geländer malerisch überbrückt. Der Grund war blau von den Glockenblüten einer staudenartigen Pflanze, die überall wucherte. Ernste Fichten, riesig und ebenmäßig von Wuchs, standen einzeln und in Gruppen auf dem Boden der Schlucht
.....**Rauschende Abgeschiedenheit waltete über dem schönen, einsamen Ort.** Jenseits des Baches bemerkte Hans Castorp eine Ruhebänk.*

Er überschritt den Steg und setzte sich, um sich vom Anblick des Wassersturzes, des treibenden Schaums unterhalten zu lassen,; denn rauschendes Wasser liebte Hans Castorp ebenso sehr wie Musik, ja vielleicht noch mehr. Aber kaum hatte er sich's bequem gemacht, als ein Nasenbluten ihn so plötzlich befiel,.....“

Weitere Schilderungen des „Lieblingsplatzes“, zu dem der Romanheld immer wieder zurückkehrt, um seinen Erinnerungen nachzugehen und Ordnung in die „große Konfusion“ seiner Gedanken zu bringen, um – wie er es nennt – zu »regieren«, finden sich in Kapitel 6: „Vom Gottesstaat und übler Erlösung“ und in Kapitel 7: „Gereiztheit“, in dem dieser idyllische, „im Sommer blau blühende Ort“ mit seiner dem Steg vorgelagerten Ebene auf der rechten Seite des SCHIABACHS an einem „eisigen“ Wintermorgen zum **Schauplatz des tragischen Duells** zwischen NAPHTA und SETTEMBRINI wird, in dessen Verlauf sich NAPHTA durch einen Kopfschuss selbst richtet, damit der „**Hoffnungsträger einer »neuen Humanität«**“ – HANS CASTORP – nun ungehindert seine Mission erfüllen kann.

Text: Marianne Rott

LANDSCHAFT DAVOS GEMEINDE
im Jahre 2015

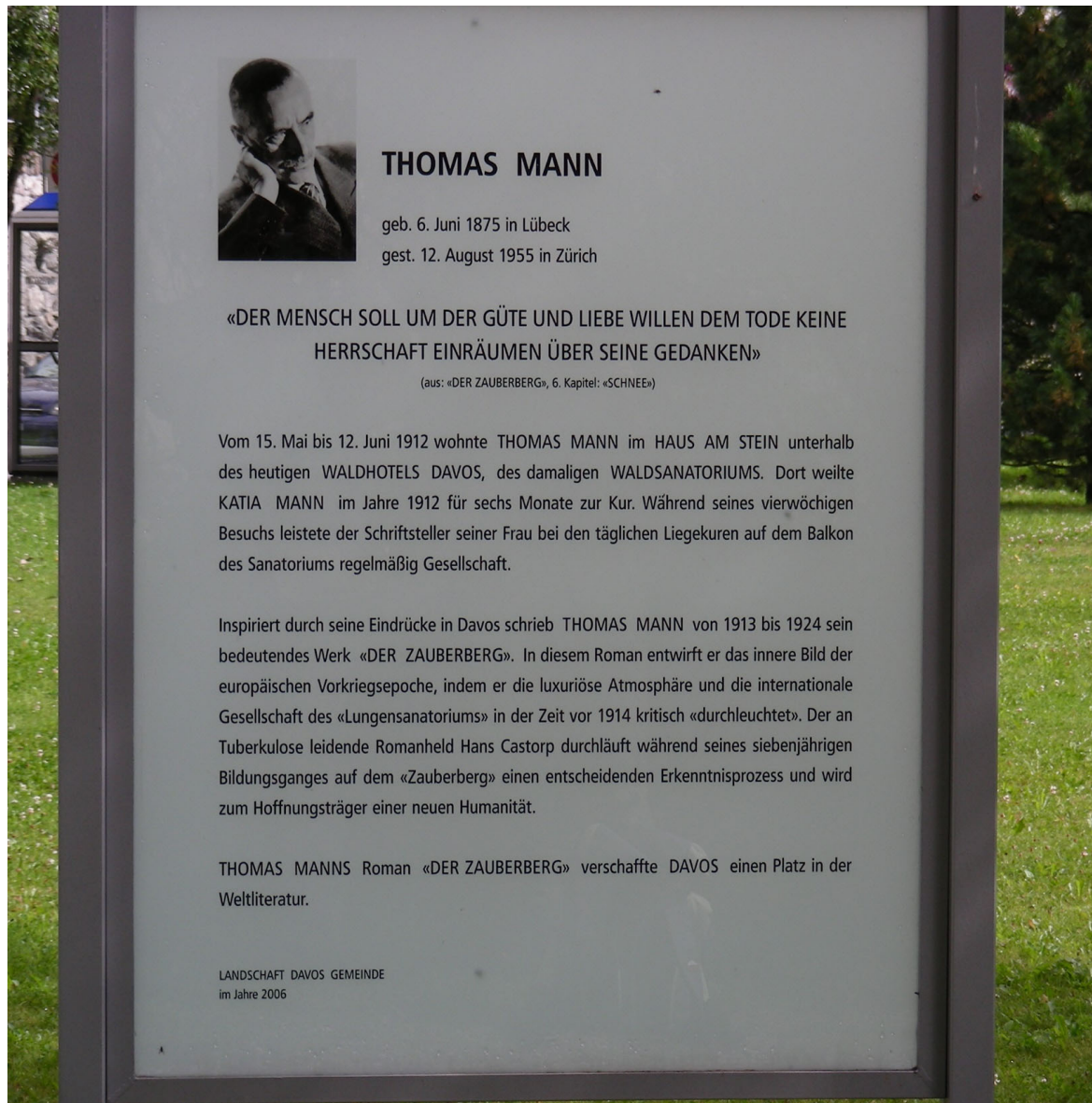


**„Hans Castorps Lieblingsplatz“
oberhalb der „Waldschlucht am
Schiabach“ mit „Steg mit
schlichtem Geländer“ und
„Duellplatz“
(Aufnahme: 9. August 2008)**



**„Hans Castorps
Lieblingsplatz“ mit
„Steg“ und neu
angelegtem Weg und
neuer „Ruhebank“
(Aufnahme: Sommer
2008)**

Gedenktafel in der Parkanlage vor dem „Kirchner-Museum“



Aufnahme: August 2008



Nach dem Studium der Germanistik, Geschichte und Geographie an der LMU München trat Marianne Rott in den Gymnasialdienst ein. Von 2006 bis 2008 arbeitete sie ehrenamtlich an einem Thomas-Mann-Projekt in Davos mit, für dessen literaturwissenschaftlichen Bereich sie zuständig und verantwortlich war.